

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fasian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Hofstraße 45, Fernspr. 1507. Redaktion und Druckerei: G. Wünsch, S. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 801. **Abonnementpreise:** Jahresabonnement: 2 Mk. 25 Pf., monatlich 20 Pf., per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 4 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigenpreise: die sechsgealtene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 201

Nr. 62.

Magdeburg, Donnerstag den 14. März 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Das Geplänkel.

Der österreichische Wahlkampf beginnt sich allmählich zu entwickeln. Ueberall Geplänkel, das von Woche zu Woche anschwellen wird.

Der auf Mitte Mai festgesetzte Wahltag ist ja noch recht fern und die bürgerlichen Parteien kennen sich auf dem neuen Kampfboden des allgemeinen Wahlrechts noch nicht aus. Sie müssen erst rekonozieren, ob die alte demagogische Kampfesweise bei den neuen Wählern einschlägt und ob nicht die alten Schlagworte durch neue ersetzt werden müssen. Auch über die sozialen Schichtungen in den einzelnen Wahlkreisen herrscht noch große Unklarheit, und man weiß nicht, wem man die allgemeinen kapitalistischen Interessen und die speziellen Parteiinteressen mundgerecht machen soll: den Kleinmeistern, dem wohlhabenden Mittelstand, den Beamten, den Geschäftsleuten, den indifferenten Arbeitern, den reichen Bauern oder den Kleinbauern. Nicht einmal darüber ist man sich bei den einzelnen Parteien schon im reinen, ob man mit dem Nationalismus oder mit der österreichischen Reichsidee, mit dem „Christentum“ oder mit dem Antiklerikalismus bessere Geschäfte machen kann. So tappen noch alle Parteien im finstern herum und hüten sich davor, allzu entschieden aufzutreten, bevor sie sich durch Besprechungen mit ihren Vertrauensmännern über die beste Taktik klar geworden sind.

Ueber eines allerdings sind sich alle Parteien im klaren, daß — bitte nicht zu lachen! —, daß Fürst Bielow ein großer Mann ist; und in allen Tonarten hört man's in allen bürgerlichen Versammlungen, daß man Bülow's Parole akzeptieren und alle Parteien gegen die Sozialdemokratie einigen müßte.

Aber in der Praxis ist es natürlich mit der Einigung der Parteien nicht gar so leicht bestellt, und gar erst bei diesen Wahlen, wo keine Partei einen festen Besitzstand hat und wo namentlich die jungen Parteien in jugendlicher Gefräßigkeit so ziemlich alle Mandate für sich in Anspruch nehmen. Anstatt dessen hat man aber eine andre wichtige Lehre aus den deutschen Wahlen gezogen: daß man die große Partei der Nichtwähler gegen die Sozialdemokratie mobilisieren müsse. Bülow als Erzieher!

Daß Bülow's Lehren in Oesterreich so einschlagen konnten, hat seinen Grund darin, daß schon andre den Boden vorbereitet hatten. Bülow's Tiraden sind nicht originell. Wird Bülow jetzt Oesterreich's Erzieher, so waren Lueger und Gehmann Bülow's Erzieher. Die Kunst, alles auf eine Karte zu setzen, den Wahlkampf mit einer einzigen demagogischen Phrase zu bestreiten, das hat Lueger viel früher und viel besser verstanden. 1897 hat er das ganze „christliche“ Volk zum Kampfe aufgerufen und die Sozialdemokratie über den Haufen gerannt. Aber 1901, als der faule Zauber verflohen war, haben die Sozialdemokraten ihn mit kräftigen Stichen zu seinen Spielern heimgeschickt. Und die Notwendigkeit, die Nichtwähler gegen die Sozialdemokraten zu mobilisieren, hat Gehmann schon längst erkannt. Schon die Wiener Gemeindevahlordnung vom Jahre 1896, die neben drei Wahlkörpern der Steuerzahler einen Wahlkörper des allgemeinen Wahlrechts schuf, bestimmte, daß man durch ein besonderes Gesetz die Wahlpflicht einführen werde. Dieses Gesetz wurde nicht gemacht. Aber als wir im vorigen Jahre bei den Gemeindevahlen ein Drittel des vierten Wahlkörpers eroberten, da kam den Christlichsozialen zum Bewußtsein, daß man die indifferente Masse gegen die Sozialdemokraten zur Urne bringen müsse, und sie stimmten der Wahlreform erst zu, als man ihnen die Wahlpflicht zugestand. Das geschah so, daß die Einführung der Wahlpflicht den Landtagen überlassen wurde. Man dachte damals, daß bloß der niederösterreichische Landtag von dieser Bestimmung Gebrauch machen werde, da fast alle Parteien sich gegen eine allgemeine Einführung ausgesprochen hatten. Nun kamen aber die deutschen Wahlen, und plötzlich waren alle, auch die sogenannten fortschrittlichen Parteien — die die Wahlpflicht früher abgelehnt hatten, weil sie durch die Heranziehung der indifferenten, dem Einfluß des Klerus unterworfenen Schichten eine künstliche Stärkung des Klerikalismus befürchteten — den Vortrugen Gehmann's zugänglich. Und nun führt ein Landtag nach dem andern die Wahlpflicht ein.

Die Führung haben dabei die Großgrundbesitzer und die Klerikalen übernommen, die sich durch die Wahlpflicht an den Sozialdemokraten rächen wollen, weil diese das allgemeine Wahlrecht für den Reichsrat erzwungen haben. In den Landtagen, wo noch das alte Kurienwahlrecht gilt, haben die Großgrundbesitzer überall einen maßgebenden Einfluß. Und die Mut der bürgerlichen Parteien über die Einführung des allgemeinen Wahlrechts kommt darin zum Ausdruck,

daß sie alles tun, was ihnen gegen die Sozialdemokratie Hilfe verspricht. Jetzt zeigt sich erst so recht, wie widerwillig alle diese Parteien die Wahlreform machten, wie sie nur dem Druck der Massen nicht zu trotzen wagten, als sie die Zweidrittelmehrheit für die Vorlage lieferten. Und nun kann sich all der Groll und Haß gegen die Sozialdemokraten, der sich in diesem Jahre angehäuft hat, ausleben, nun bietet sich in der Wahlpflicht die Möglichkeit, sich an dieser verhassten, an dieser — wie sagt man doch? — übermütigen Sozialdemokratie zu rächen.

Nur in Galizien, wo die Wahlreform des herrschenden Potentats darin besteht, die Kuthenen an der Wahlbeteiligung zu verhindern, und in einigen kleineren Provinzen wird die Wahlpflicht nicht eingeführt werden.

Die Sozialdemokratie unterläßt es absichtlich, sich besonders stark gegen die Wahlpflicht einzusetzen. Die Erfahrungen, die die belgischen Genossen damit gemacht haben, sind durchaus nicht schlecht gewesen. Die Wahlpflicht bedeutet für das erstmal vielleicht den Verlust einiger Mandate, sie bedeutet aber zugleich die Heranziehung breiter Schichten des Volkes zum politischen Leben und damit ihre Annäherung an unsre Agitation. Es gibt nicht in m e r „Gottentottewahlen“, wo die indifferenten Schichten der Suggestion der antisozialdemokratischen Parole unterliegen, und die Möglichkeit, unter den „Nichtwählern“ zu agitieren; der Zwang, auch die indifferentesten Proletarier für unsre Partei zu gewinnen, wiegt die vorübergehenden Nachteile, die mit der Wahlpflicht verbunden sind, schließlich auf. Und vielleicht werden die bürgerlichen Parteien die Einführung der Wahlpflicht sehr bald zu bereuen Gelegenheit haben.

Den Christlichsozialen wird schon jetzt bange vor ihrem Werke. Die Wahlpflicht hat nämlich die unangenehme Wirkung, daß die unzufriedenen Angehörigen einer Partei verhindert sind, ihre Unzufriedenheit durch Wahlenthaltung Ausdruck zu geben. Sie müssen sich an der Wahl beteiligen und sind also gezwungen, Sonderkandidaturen aufzustellen oder für den Gegner ihrer Partei zu stimmen. Und solcher Unzufriedener gibt es jetzt in der christlichsozialen Partei die schwere Menge. Die Wiener Kleingewerbetreibenden, bisher die Kerntruppe der Christlichsozialen, sind im offenen Aufruhr gegen ihre Partei. Die Vorsteher der Gewerbevereine ziehen von Bezirk zu Bezirk und entfalten überall die Fahne der Rebellion. Und die Reden, die da gegen die bisher vergottete Partei geführt werden, sind nicht sehr zahm. In einer dieser Versammlungen erklärte der Referent: „Wir waren gut genug, die Christlichsozialen in den Sattel zu heben, heute werden wir beiseite geschoben. Wir sollen die Mäuler halten und zusehen, wie über unsre Köpfe hinweg eine Handvoll Leute alle möglichen Ehrenstellen einnimmt. Einst nannte man die christlichsoziale Partei eine Schneider- und Schusterpartei, jetzt ist sie eine hoffähige Partei geworden. Darum sage ich: Schluß ist! Wir lassen uns nicht länger zum Narren halten!“ Und ein anderer Redner warf den Abgeordneten vor, daß sie die Wahlreform gemacht hätten, um Orden zu bekommen. Schließlich wurde beschossen, von den Christlichsozialen neun Mandate für die Gewerbetreibenden zu fordern. Sollte diese Forderung abgelehnt werden, werde man eigne Gewerbekandidaten aufstellen. Die Christlichsozialen sind nun in der größten Verlegenheit. Sie können diese Forderungen nicht erfüllen, und der einzige unter ihnen, der die wilddenkwürdigen Kleingewerbetreiber bejähigen könnte, der Bürgermeister Lueger, ist schwer krank; und kein anderer hat auch nur die geringste Autorität bei ihnen. Nur mit Angst und Grauen denken die Führer dieser Partei daran, wie sich die Dinge noch bis zum Wahltag entwickeln dürften.

Auch sonst zeitigt der Wahlkampf manche interessante Episode. Dazu gehört vor allem, daß unsre Großgrundbesitzer gleich den preussischen Junkern in sich den Beruf entdeckt haben, die Bauern zu „führen“. Bisher war ihnen die Beschäftigung mit der Politik sehr leicht gemacht. Wer von ihnen lesen und schreiben konnte, wurde in der Großgrundbesitzerkurie zum Abgeordneten gewählt. Dieser idyllische Zustand ist nun zu Ende und die Herren Grafen und Barone müssen zum Volke herabsteigen, wenn sie gewählt werden wollen. Da haben sie sich nun entschlossen, als „Agrarier“ zu kandidieren, weil das zu keinem sonstigen politischen Bekenntnis verpflichtet. Wie sich diese Herren den politischen Kampf vorstellen, zeigt das Beispiel eines Grafen Kolowrat, der seine Wählerversammlungen damit einleitet, daß er den Teilnehmern die Pech- und Zigarren zahlt. Außer diesem Grafen bewerben sich in Deutschösterreich noch ein halbes Duzend um die Gunst der Bauern. Es scheint aber, daß die Bauern nicht viel Lust haben, die „geborenen Führer“ auch zu wählen. Wie die Großgrundbesitzer möchten auch sehr gern die Fabrikanten in die politische Arena hinabsteigen. Aber auch sie haben sich in der Zeit des Kurien-

Wahlrechts dem politischen Getriebe so entfremdet, daß sie nicht einmal mehr den Weg zu den Wählern finden. Vorläufig suchen sie die Verbindung mit den bürgerlichen Parteien dadurch zu erzielen, daß sie Geld, wie verlautet, sehr viel Geld für sie steuern, und daß sie ihnen zuzagen, auf die Arbeiter mit sanfterm oder unsanfterm Drucke einzuwirken, daß sie den „guten“ Kandidaten wählen.

Da wird nun aber auch die Sozialdemokratie ein Wortchen dreinzureden haben, und die Herren Industriellen werden sich bald überzeugen müssen, daß die Zeit für solche Kunststückchen vorbei ist. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. März 1907.

Im Saßen.

Der Reichstag hielt am Dienstag eine Sitzung ab, die sich in mehr als einer Beziehung interessant gestaltete. Zunächst kam die dritte Lesung der kolonialen Nachtragsetats an die Reihe. Genosse Webel faßte noch einmal die Gründe zusammen, die unsre Fraktion bewegen, auf jenem grundsätzlichen Boden zu verharren, den die Freisinnigen verlassen haben, seitdem man ihnen den „Konzeptionschulze“ Dernburg bewilligte und ihnen die Kata morgana einer liberalen Aera vorpiegelte. Höchst ergötzlich war der aktenmäßige Nachweis, daß noch vor kurzem Rektor Kopsch, Justizrat Cassel, Rosenow der Einzige aus der Lausitzstadt und andre Freisinnigste, alle Eichenhoffaden abgelehnt und sogar die Veräußerung der Kolonien auf dem Wege internationaler Verfeigerung in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen haben. Inzwischen ist es anders geworden. Oberlehrer Eickhoff ist freisinniger Kolonialautorität, und Kampf ist Vizepräsident geworden, und Hofprediger Faber streckt seine segnende Hand auch über den Freisinn aus.

Bedeutung war auch Webel's Hinweis auf die Art und Weise, wie die Deutschen Jameson's und Milners und Cecil Rhodes in Südafrika dem Reiche einen Oambokrieg aufzuhalsen suchen. Dernburg zog es vor, die wohlfundierten Anklagen Webel's unbeantwortet zu lassen. Er empfing dafür eine derbe Quittung vom Genossen Ledebour. Die Charakteristik, die dieser von den Dernburg'schen Wahlreden entwarf, regten den just auf dem Präsidentenstuhle sitzenden Aufsichtsratspräsidenten der Darnstädter Bank, der seinem früheren Angestellten mit zwei Ordnungsrufen zu Hilfe kam. Darob natürlich großer konservativ-liberaler Paarungshubel.

Die sonstige Debatte war belanglos. Sie drehte sich wesentlich um Kreuznacher Wahlvorgänge und darum, daß ein Zentrumskandidat eine Jüdin zur Frau hat, worüber sich die Liberalen entrüstet haben. Ueber diese Frage plauderten de Witt vom Zentrum und St. Paasche eine Stunde lang mehr ausgiebig als anmutig.

Selbstverständlich wurde der Nachtragsetat bewilligt. Nun kamen die Interpellationen über den Stand der Justizreform an die Reihe. Herr Gröber vom Zentrum wies mit Recht darauf hin, daß man zwar für die anmutigen Gefilde Westafrikas und die Restaurierung alter Raubschlösser, aber nicht für wichtige Kulturaufgaben Geld übrig habe. Der nationalliberale Dr. Heintze verzapfte einen bewässerten Auszug der Gröber'schen Rede als Jungferrede, während die Jungferrede des konservativen Giese den Vortzug hatte, völlig unverständlich zu bleiben. Genosse Stadthagen unterzog das ganze System der Rechtspflege einer scharfen Kritik. Mit den Fäden, die die Justizkommission in Vorschlag bringt, wird man den Mantel der Dame Justitia nicht verbessern und kaum die allerhöchsten Blüten bedecken.

Am Schluß der Sitzung rief Präsident Graf Stolberg noch den glücklicherweise nicht im Reichstag sitzenden Junker v. Brandenstein zur Ordnung, der die göttliche Weltordnung gefährdet sieht, wenn Reichstagsabgeordnete mit laßen Manschetten und ohne Lackschiffel die erste Ehrenschicht zu benutzen sich erlauben.

Am Mittwoch wird die Besprechung der Interpellation fortgesetzt. —

Börsenreform und Agrarier.

Die „Deutsche Tageszeitung“ preist in einem Artikel über die Börsenlage das bestehende, nach Ansicht der Regierung reformbedürftige Börsengesetz. Es könne als ein Glück betrachtet werden, schreibt sie, daß das Verbot des Börsenterminhandels in Industriepapieren eine Einschränkung der Gaussebewegung schon zu einer Zeit bewirkt habe, als man an manchen Stellen noch in Optimismus schwamm.

Derartige Bemerkungen leben wahrhaftig nicht dem...

Petersburg, 13. März. Die Kommission der Reichsduma... Magdeburger Angelegenheiten. Magdeburg, 13. März 1907.

Magdeburger Angelegenheiten.

Bezirksversammlung in Budau. Die Versammlung war wieder besetzt. Der Leiter widmete dem verstorbenen Genossen Hugo Gärtnert einen warmen Nachruf...

Volksversammlung. Die am Dienstag in der 'Berthas Bierhalle' in Eudenburg stattgefundene Volksversammlung...

Am heutigen Mittwoch spricht Genossin Steinbach im 'Sachsenhof' am Donnerstag in der Neuen Neustadt...

Reichstreuen Weisheit. In einer Versammlung der Reichstreuen in der Friedrichstadt...

Zum Achtuhrladenschluß in Magdeburg. Seit dem 2. Januar 1905 ist für Magdeburg — mit Ausnahme der Rigaren- und Lebensmittelgeschäfte — der ortstatutarische Achtuhrladenschluß eingeführt...

Arbeitergericht Magdeburg. Im Monat Januar wurden insgesamt 69 Klagen anhängig gemacht. Davon waren: a) von Arbeitgebern gegen Arbeitnehmer...

Das Ende vom Lied. Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Magdeburg, Kaiser-Wilhelm-Strasse 8, befindliche und unter dem Namen des Polizei-Inspektors Wilhelm Krieter in Magdeburg eingetragene Grundstück...

Unfälle. Der Heizer Gustav Post, Eudenburg, Bolkenbütler Straße 64 wohnhaft, hat sich am Dienstag in der R. Volkshaus-Kochkammer in Budau bei der Arbeit zwei Finger der rechten Hand verletzt...

Ohnehin dürftigen Sympathien Hollands für Deutschland zu vermehren.

Alle diese Stimmungen, die den Abschluß Hollands von Deutsch-Osteuropa und seinen Anschluß an das englisch-französische Westeuropa mächtig fördern...

Wenn der General Botha in Pretoria ausführte, daß das Verhalten Englands gegenüber Transvaal ohne Beispiel in der Weltgeschichte sei...

Schließlich und endlich aber: die Deutschen Deutschland, die preussischen Deutschen selbst lehrt der Vergleich ihrer eignen Situation mit der Transvaals...

Aber in Preußen-Deutschland singt man in allen Gassen: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Die russische Revolution.

Auflösung der Duma?

Noch hat die zweite Duma ihre eigentlichen Arbeiten nicht begonnen und bereits schwindet die Luft von Gerüchten, wonach auch die zweite Duma aufgelöst werden solle...

Die Revolutionäre bereiten sich zum Angriff vor und machen daraus kein Geheimnis. Sie erklären es zwei Schritte von uns in ihren revolutionären Versammlungen in den Petersburger Fabriken...

Reuschilow ist ein Reaktionsär, und es mag schon sein, daß er mit Absicht die schwarzen Farben etwas dicker aufgetragen hat...

aus, als ob bei den Konservativen besondere Neigung bestünde, der 'liberalen Aera' auch nur an der Börse irgendwelche nennenswerten Zugeständnisse zu machen.

Uebersichtlich zu sagen, daß der Zusammenhang zwischen Börse und militärischem Interesse äußerst dürftig ist, und daß es sehr gekünstelter Fingerring bedarf...

Der Brand der Brandensteins.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die Beratung des Eisenbahnetzes zu Ende geführt. Nachdem gestern die geistige Kraft der edlen Junkerprossen sich in dem verben Angriff des Freiherrn v. Brandenstein...

Zur Debatte standen die Etats der einzelnen Eisenbahndirektionen, und jeder Abgeordnete benutzte die Gelegenheit, um für sein Krähwinkel sein Kirchturmsinteresse zu zeigen...

Am Donnerstag beginnt die zweite Lesung des Etats des Kultusministeriums. Der Mittwoch ist für Kommissionsitzungen reserviert.

Englische und deutsche Weltpolitik.

Louis Botha, der als militärischer Führer der Buren im Kampfe gegen England einer der gefeierten Helden unserer alldeutschen Englandhasser war, hat als Präsident der freien englischen Kolonie Transvaal...

Eine Staatsklugheit, die man betonen muß, hat aus dem tapferen Feind dem britischen Volk einen ehrlichen Freund zu schaffen gewußt. Es ist ein großes Ding, daß der General, der nach dem Frieden von Vereeniging in England...

Der weltpolitische Erfolg, den die liberale englische Regierung gewann, indem sie so überraschend schnell die Versöhnung zwischen England und dem Burenvolk zustande brachte, erstreckt sich nicht auf Südafrika allein.

Sowenig ernst man auch dergleichen Redereien zu nehmen sein mag, so bleibt es doch eine Tatsache, daß den Holländern die Nachbarschaft des deutschen Polizei- und Militärstaats keineswegs erwünscht ist.

1. Beilage zur Volksstimme.

№. 62.

Magdeburg, Donnerstag den 14. März 1907.

18. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.)

Berlin, 12. März, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dernburg, Frhr. v. Stengel, Doktor

Niederding.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Lesung des

Nachtragsetats für die Kolonien.

Abg. **Webel** (Soz.): Die Reichstagsmehrheit macht sich die Erledigung dieser Nachtragsetats recht leicht. Eine finanzielle Würdigung dieser wichtigen Vorlagen scheint der Block überhaupt für unnötig zu halten. Ich glaube mit der Annahme nicht fehl zu gehen, daß trotz der völlig geänderten Situation die geforderten 29 Millionen nicht ausreichen werden, sondern weitere Überreicherungen kommen werden. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Gegenüber dem blinden Bewilligungseifer der Mehrheit möchte ich doch darauf hinweisen, daß der kompetenteste Kenner Südwestafricas, der frühere Gouverneur Oberst a. D. Leutwein, die geforderte Truppenstärke als zu hoch bezeichnet und sich somit auf den Standpunkt der Mehrheit vom 13. Dezember gestellt hat. Ausdrücklich hat Herr Leutwein erklärt, daß die gewissenhafte Prüfung und nicht die blinde Bewilligung geforderter Ausgaben die Pflicht jedes Volksvertreters sei. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Der Vortragsphantastische Kolonialfunktsbilder entworfen zu haben, kann dem Kolonialdirektor nicht erspart bleiben. Er versuchte, seine famose Dattelkistengeschichte durch ein Zitat aus meinem Buche „Die Frau und der Sozialismus“ zu verteidigen. Die Zustimmung und die Heiterkeit, die diese Verlesung erzielte, sind für die geistige Genügsamkeit des Blocks bezeichnend. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Ganz gewiß gedeiht die Dattelpalme in fast ungläublicher Fülle; aber leider nur nicht in Südwestafrica. (Heiterkeit und Sehr gut! h. d. Soz.) Im Fortgang seiner Agitationsreisen hat ja der Kolonialdirektor seine hochgepannten Erwartungen schon beträchtlich herabgemindert und in Frankfurt kam er bereits zu dem bescheidenen Eingeständnis, daß Südwestafrica schwerlich je ein Eden werden würde. (Hört, hört! h. d. Soz.) Ich bedauere nur alle diejenigen, die sich durch die phantastischen Gemälde zur Auswanderung nach Südwestafrica haben verlocken lassen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der soeben erschienene Bericht der in Liquidation befindlichen Siedlungsgesellschaft für Südwestafrica ist die beste Widerlegung der Phantasien des Kolonialdirektors. Herr Hofbach, einer der besten Kenner Südwestafricas, hat ausgeführt, daß knapp die Hälfte der Kolonie besiedlungsfähiger Boden ist und höchstens 25 000 Bauernfamilien darin Platz finden werden. Rechnen wir noch Händler, Krämer, Handwerker hinzu, so mag die Zahl inklusive Frauen und Kinder bis auf höchstens 200 000 steigen. (Hört, hört! h. d. Soz.) Es ist ja auch bezeichnend genug, daß gerade jetzt zu Beginn der so pomphaft angekündigten Kolonialära die Gesellschaft ihre Auflösung in Vorschlag bringt. Man hat ja auch amtlich 20-25 000 Mark als nötiges Anlagekapital für jeden Ansiedler in Südwestafrica bezeichnet. Mit der genannten Summe kann man sich in Deutschland besser und bequemer eine Existenz gründen. Aber statt dem Volke die Wahrheit über die Kolonien zu sagen, hat man durch aufregende Flugblätter Täuschung zu verbreiten gesucht. Der Legationsrat Zimmermann, der zweifellos über große kolonialpolitische Kenntnisse verfügt, bezeichnet die Kolonialpolitik als eine heute im großen und ganzen überwundene Sache. (Hört, hört! h. d. Soz.) Selbst die Bedeutung Indiens für England werde überschätzt.

Der Kolonialdirektor hat von der Möglichkeit gesprochen, den Handel mit den Kolonien zu steigern. Nun ja, wenn es auf das Geld nicht ankommt, kann man aus dem größten Dreieck der Welt ein Paradies machen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Immer aber wird der Handel mit den Kolonien im Gesamthandel eine geradezu lächerlich geringe Rolle spielen.

Man spricht von der Notwendigkeit, Abzugskanäle für die deutsche Auswanderung zu schaffen. Die Behauptung von der Ueberbevölkerung wird aber dadurch nicht erwiesen, daß sie immer wiederholt wird. Die ständige Abnahme der Auswanderung spricht allein schon gegen die Ueberbevölkerung. Dazu kommt, daß sich die weitaus große Mehrzahl der Auswanderer nicht etwa nach den deutschen Kolonien, sondern nach den Vereinigten Staaten von Amerika wenden. (Hört, hört! h. d. Soz.) Während die Auswanderungsziffern in Deutschland sinken, steigt die Zahl der Einwanderer. Die Aussichten des Getreidebaus und der Aufzucht von Rindern in Südwestafrica so gering wie möglich, um nicht zu sagen absolut negativ. Dem Versuch mit der Baumwollkultur wünschen wir den besten Erfolg, haben aber keine Hoffnung, daß etwas von Belang dabei herauskommen wird.

Ich muß hier noch eine wichtige Frage freilegen. Die Regierung stellt energisch in Abrede, irgend einen Anschlag gegen die Ombombos zu beabsichtigen. Nach Briefen aber, die mein Parteigenosse Dr. Auard in der Frankfurter „Volksstimme“ veröffentlicht hat, besteht bei den Truppenführern und auch bei Herrn v. Lindquist die Neigung zu solchen Anschlägen. Es ist in den Briefen auch von der „berühmten“ Einmischung des Reichstags in koloniale Sachen die Rede. Jedenfalls haben wir alle Ursache, die Augen offen zu halten, damit nicht Deutschland von der Kolonie aus zu Schritten gebrängt wird, an die zurzeit in der Heimat keiner denkt.

Noch ein paar Worte über die Haltung der bürgerlichen Linken. Früher stimmten die Ansichten der freisinnigen Volkspartei über koloniale Dinge mit unsern völlig überein. Bis vor wenigen Monaten herrschte in der Volkspartei durchaus der Standpunkt Eugen Richters. (Sehr richtig! h. d. Soz. u. i. Ztr.) Ich erinnere an die Rede, die Herr Kopich auf dem Parteitag der Volkspartei in Wiesbaden hielt. Herr Kopich sagte u. a.: Mit Recht hat es befremdlich gewirkt, als u. a. der Abg. Siemens für Kolonialpolitik eintrat, für die er als Direktor der Deutschen Bank nicht zu haben war. (Hört, hört! h. d. Soz.) Also genau wie Herr Dernburg, der als Direktor der Darmstädter Bank sich auch wohl gehütet hat, für die Kolonien etwas zu geben. (Sehr gut! h. d. Soz.) Als Herr Eichhoff schon damals seine kolonialschwärmereischen Ansichten vorbrachte, fand sie der Landtagsabgeordnete Herr Rosenow äußerst befremdlich. (Hört, hört! h. d. Soz.) Der Abg. Cassel schlug gar die Vertiefung der Kolonien vor (lebhafte Hört, hört! h. d. Soz.), wenn sich nur jemand fände, der etwas dafür biete. (Hört, hört! h. d. Soz.) Und weil wir das selbe gesagt haben, sind wir Räuber und Mörder. Jetzt freilich gehören die Herren zum Block und suchen durch verdoppelten Bewilligungseifer ihr früheres Verhalten in Vergessenheit zu bringen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Ich bin ja überzeugt, daß in der nächsten Zeit alles Geforderte bewilligt werden wird. Ein Glück nur, daß die Finanznot dem Bewilligungseifer einige Bügel anlegt. Unser Standpunkt bleibt der alte. (Stürmischer Beifall h. d. Soz.)

Abg. **de Witt** (Ztr.) verbreitet sich ausführlich über Vorgänge in Kreuznach, dem Wahlkreis des Dr. Paasche.

Abg. **Dr. Semler** (natl.) rühmt die „auffallende Ehrlichkeit“ der amtlichen Denkschrift. (Zuruf h. d. Soz.: Auffallend ehrlich! Dr. Giff. h. d. Soz.) Es ist immer so gewesen. (Erneute Heiterkeit h. d. Soz.) In den Eingelassungen hatte Herr Webel meistens recht. (Hört, hört! h. d. Soz.) Seinen

Schlussfolgerungen aber können wir nicht zustimmen. Wir haben die Kolonien und wollen sie halten. (Bravol h. d. Natl.)

Kolonialdirektor **Dernburg**: Ich muß entschieden dagegen protestieren, daß der Abg. Webel meine frühere Tätigkeit hier herangezogen hat. Das ist schon vom Grafen Ballestrem als unzulässig bezeichnet worden. Wir wollen so wenig Krieg mit den Ombombos, daß bisher sogar ein Einfall einzelner Säuplinge ins Schutzgebiet ungehindert geblieben ist. (Beifall rechts.) Abg. **Dr. W. e. m. e. r.** (Freis. Sp.): Wir haben uns niemals grundförmlich gegen Kolonialpolitik ausgesprochen, sondern nur die Fehler des Systems gekandelt. Wenn ein neuer Kurs in der Kolonialpolitik eingeschlagen wird, so haben wir keinen Grund, diesen nicht zu unterstützen. (Bravol h. d. Freis.)

Abg. **Le de b o u r** (Soz.): Noch im Mai des vorigen Jahres nahmen die Freisinnigen eine andre Stellung ein als im Dezember. Damals vereinigte sich die große Mehrheit des Hauses in dem Verlangen, daß bald durch billiges Entgegenkommen der Friebe in Südwestafrica herbeigeführt würde. Die Unterwerfung der Ombombos bezugte die Verechtigung dieses Verlangens. Wäre man schon im Sommer im Sinne des Reichstagsbeschlusses vorgegangen, so wäre der Friebe ein halbes Jahr früher abgeschlossen worden. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Im Prinzip war der Friebe schon geschlossen, als die Regierung mit ihren Forderungen im Herbst hervortrat. Sie verschwiegen aber wohlweislich die Friebeausichten, um eine bedingungslose Erfüllung ihrer Forderung zu erzwingen. Die Freisinnigen sind natürlich darauf hingingefallen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Den Beweis, daß die Ausführungen des Oberleutnants Duade vom 13. Dezember der Wahrheit entsprechen, ist man uns schuldig geblieben. Die prächtigen Erklärungen des Herrn Dernburg sind kein Beweis. Die Agitationsmethode des Herrn Dernburg kann nur als eine Methode bezeichnet werden, die darauf hinausgeht, im Volke andre Anschauungen zu verbreiten, als sie den Tatsachen entsprechen. Die Methode, gewisse Tatsachen geistlich zu verschweigen, hier zu brandmarken, ist unsre Pflicht und Schuldbildung.

Vizepräsident **Kämpf**: Es ist nicht zulässig, einem Bundesratsmitglied geistliche Freiführung vorzuwerfen. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Lebh. Beifall im Block.)

Abg. **Le de b o u r** (fortfahrend): Ich muß dem Präsidenten das Urteil über eine Methode überlassen, die darin besteht, daß die ungünstigen Tatsachen geistlich hervorgerufen werden und die ungünstigen geistlich verschwiegen werden.

Vizepräsident **Kämpf**: Ich rufe Sie dieser Äußerung wegen zum zweitenmal zur Ordnung und mache Sie auf die geschäftlich-ordnungsmäßigen Folgen des dritten Ordnungsrufes aufmerksam. (Lebh. Bravol rechts u. h. d. Freis.)

Abg. **Le de b o u r**: Ich kann nur annehmen, daß der Präsident meine Ausführungen mißverstanden hat.

Vizepräsident **Kämpf**: Auf eine Diskussion über den Ordnungsruf kann ich mich nicht einlassen und gebe Ihnen anheim, den geschäftlich-ordnungsmäßigen Weg der Beschwerde einzuschlagen.

Abg. **Le de b o u r** (fortfahrend): So viel steht fest, daß es mit Hilfe der Dernburgischen Wahlreden den Mehrheitsparteien gelungen ist, völlig falsche Ansichten über die Kolonien im Volke zu verbreiten. Auf die Ausführungen meines Freundes Webel einzugehen, hat sich der Kolonialdirektor wohl gehütet. Das ist allerdings eine höchst bequeme Manier! Die Klagen des Abgeordneten Schröder über meinen Ton werden uns nicht abhalten, auch weiterhin unsre Aufgabe als Rechte in dem Sumpf wasser dieses Karpathenreiches zu erfüllen. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

Abg. **Dr. Paasche** (natl.) kommt auf die Kreuznacher Wahlvorgänge zurück.

Abg. **de Witt** (Ztr.) polemisiert gegen den Vorredner.

Damit schließt die Debatte. Die Nachtragsetats werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Polen debattelos angenommen.

Es folgen die Interpellationen Graf **Hompech** (Ztr.) und **Bassermann** (natl.) über die

Revision der Strafprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Staatssekretär **Dr. Niederding** erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit.

Abg. **Gröber** (Ztr.) begründet die Zentrumsinterpellation. Die Reformen auf dem Gebiet des Gerichtswesens werden durch Geldmangel verzögert. Aber für Südwestafrica und für alle Raubritterschlösser hat man Geld. (Sehr gut! i. Ztr. u. h. d. Soz.) Der Mangel einer Berufung und die Nichtmitwirkung von Laien bei den Strafkammern sind wahre Krebschäden unsrer Rechtspflege. Hoffentlich brauchen wir auf eine Justizreform nicht so lange zu warten, wie wir laut der Erklärung des Kriegsministers in der Budgetkommission auf die vom Kanzler versprochenen Ersparnisse im Heeres- und Marineetat werden warten müssen. (Sehr wahr! i. Ztr.)

Abg. **Dr. Heintze** (natl.) konstatiert bedauernd, daß in der Strafprozessordnung manches reformbedürftig sei. (Bravol h. d. Natl.) Staatssekretär im Reichsjustizamt **Dr. Niederding**: Wir sind doch nicht schuld daran, daß die Vorarbeiten so langsam vor sich gehen. Es ist doch nicht unsre Schuld, daß die Vorschläge der Justizkommission eine so herbe Kritik gefunden haben. Die Reform kann sich nur auf dem Wege vorstichigen Maßhaltens, nicht stürmischen Vorwärtsdrängens bewegen. Die Zugabe von Schöffen zu allen Gerichten wird vielerorts am Mangel an geeignetem Material scheitern.

Beabsichtigt ist, einen Teil der Schöffengerichtssachen an die Amtsgerichte, einen Teil der bisherigen Strafkammergerichte an die Schöffengerichte zu verweisen und die Laien in einem noch nicht festgesetzten Prozentsatz an den Strafkammern zu beteiligen. Die Schwurgerichte sollen ihre bisherige Verfassung behalten. Von allen übrigen Gerichten soll Berufung statfinden.

Man muß Geduld haben und darf nicht vergessen, daß es sich um einen Kodex von 4- bis 500 Paragraphen handeln wird.

Auf Antrag **Bassermann** u. (natl.) wird Beipräfung der Interpellation beschlossen.

Abg. **Dr. Giese** (konf.) bleibt auf der Tribüne völlig unerbändlich.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Es handelt sich darum, das völlig entwürdigte Vertrauen in die Rechtsprechung wieder zu geben. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Das Vertrauen auf die Rechtspflege wäre nicht so geschwunden, wenn man die Anträge angenommen hätte, die unsre Fraktion seit Jahren in bezug auf Reform der Rechtsprechung gestellt hat. Wir wissen allerdings sehr wohl, daß finanzielle Gründe eine wichtige Rolle bei der Verzögerung der als dringend notwendigen anerkannten Reform spielen. Der Herr Staatssekretär sprach davon, daß man nicht genügend Schöffen finden könne. Wozu er denn gar nicht, wela vernichtendes Urteil er damit über unsre Schulbildung fällt.

Die Justizkommission hat eine Arbeit geleistet, die durchweg als untauglich zu bezeichnen ist. Die Vorschläge der Kommission bedeuten in der Berufsfrage geradezu eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Während selber noch nicht bloß unsre Anträge, sondern auch der Antrag Munkel eine Berufung nur zugunsten des Angeklagten zulassen wollte, schlägt die Kommission vor, auch der Staatsanwaltschaft das Recht der Berufung zu geben. Wir ist eine gute Franzose schonmal lieber als zwei hundert schlechte. (Sehr gut! h. d. Soz.) In der Justizjustizkommission ist die Sozialdemokratie, aber auch die gesamte Handwerker- und Bauernschaft, kargum die ganze erwerbstätige Bevölkerung ausgeschlossen worden. Man wollte dem Arbeiter

keine Stimme gegenüber dem Hammer der Justiz geben. Da ist es denn kein Wunder, daß die Arbeiten der Kommission kein Vertrauen verdienen. Die Kommission will die Beweisaufnahme noch mehr als bisher ins Belieben der Richter stellen und will die einzig wertvolle Garantie gegen die richterliche Willkür in der Beweisaufnahme, nämlich die Verpflichtung der Richter, die vorgeladenen Zeugen zu hören, beseitigen. Und doch steht schon heute der Angeklagte absolut schuldig dem Richter gegenüber da, wenn der auch noch so gewissenhaft ist. Die Kommission hat die Befugnisse der Staatsanwaltschaft, einer unsern Verfahren ursprünglich ganz fremden aus abhängigen Verwaltungsbeamten bestehenden Behörde vermehrt. Solange die Erhebung von Anklagen von abhängigen Staatsanwälten abhängig ist, können wir kein Vertrauen zur Rechtsprechung haben. Die Staatsanwaltschaft gehört zu den schlechten Institutionen, die wir vom Ausland übernommen haben. Sie entspricht durchaus einem absolutistischen Element. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wir wissen ja, daß die Staatsanwaltschaft Anklagen erhebt oder unterläßt, je nachdem es sich um Arbeiter oder um Unternehmer handelt. Gegen Arbeiter wird der Erpressungsparagraph bei den unpassendsten Gelegenheiten in Tätigkeit gesetzt. Beim Unternehmer aber wird keine Anklage erhoben. Das ist die objektive Staatsanwaltschaft. Noch heute gilt das Wort Friedrich Wilhelms I.: Die Leute mit Kopf gehören in die Verwaltung und die dummen Leute in die Justiz. (Heiterl.) Dazu kommt, daß die Unabhängigkeit der Richter nicht so zweifelsohne ist, wie die liberale Legende es darstellt. Ich erinnere an die Fälle Alexander Schmidts und Hovensteins.

Die Untersuchungsphase wird willkürlich verhängt. Es heißt zwar, es sollen „Tatsachen“ vorliegen. Tatsachen! Ach, Name ist Schall und Rauch. Ein schneidiger Staatsanwalt denkt: Wenn wir einen Kerl erst einmal verhaftet haben, werden wir schon die Kunst verstehen, ihn der Anklage hinreichend verdächtig erscheinen zu lassen. Die wegen Vetelei, Arbeitsscheu usw. Verhafteten werden summarisch von Einzelrichtern abgeurteilt, deren Kompetenz nach der Anknüpfung des Staatssekretärs noch erweitert werden soll. Eine gerechte Strafprozessordnung sollte in erster Linie das soziale Element betonen. Denken Sie an den Fall des Hauptmanns von Köpenick und an die Worte des Gerichtsvorsitzenden: Der Mann ist offenbar gut veranlagt und ein Opfer der Verhältnisse geworden. Schon Duquetel hat gesagt: Die Gesellschaft ist es, welche die Verbrechen vorbereitet. (Zuruf rechts.) Herr Pauli, ich glaube schon, daß Sie davon nichts verstehen. (Heiterl. h. d. Soz.) Wie die Justiz heute ist, ist sie ein Kampfmittel gegen die politische Ueberzeugung der aufwärtsstrebenden Klassen. (Lebh. Just. h. d. Soz.) Nie und nimmer wird das Volk zu dieser Rechtsprechung Vertrauen gewinnen. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr.

Präsident **Graf Stolberg**: Western hat ein Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses bei der Beratung des Eisenbahnetats, im Laubtag Neuerungen getan, welche geeignet sind, die Mitglieder des Reichstags zu verletzten. (Sehr richtig!) Ich gebe meinem Bedauern hierüber Ausdruck und weise diese Neuerungen von dieser Stelle aus gebührend zurück. (Lebh. Bravol u. Heiterl.)

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung, Interpellation Spyl (natl.) über die Privatbeamten und Interpellation Albrecht (Soz.) über die Wahlmotive.)

Schluss 6¼ Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Sozialdemokratische Redakteure im Gefängnis.

Vor einigen Tagen druckte die Parteipresse eine Mitteilung der „Erfurter Tribune“ nach, die berichtete, daß drei Redakteure des Blattes augenblicklich im Gefängnis sitzen. Einer von ihnen, der Genosse **Lojewski**, hat eine Strafe von 11 Monaten vor sich, die er im Magdeburger Gefängnis verbüßt. Er wird mit **Wuchindera** arbeiten beschäftigt. Einige Parteiblätter, von der Auffassung ausgehend, daß der Tätigkeit eines Redakteurs das Bücherlesen aber nicht das Bücherbinden entspreche, verfahren diese Mitteilung mit einem Ausnahmestrich, um ihre Leser auf die Rückständigkeit des preussischen Strafvollzuges aufmerksam zu machen. Sie würden dies aber wohl unterlassen haben, wenn sie gewußt hätten, was wir dieser Tage erfahren: daß an der merkwürdigen Beschäftigung des Genossen **Lojewski** der preussische Strafvollzug nicht oder wenigstens jetzt nicht mehr die Schuld trägt. Der Oberstaatsanwalt in Raumburg hat dem Preßsünder zwar die nachgeachtete Selbstbeschäftigung abgelehnt, der Justizminister hat aber auf erhobene Beschwerde geantwortet, daß sich **Lojewski** selbst beschäftigen dürfe. Dieser kann aber von der Begünstigung keinen Gebrauch machen, weil der Verlag des Erfurter Geschäftes dem Inhaftierten den Ertrag der Kosten — drei Mark pro Tag — nicht zahlen will.

Es ist nicht das erstemal, daß die Genossen in Erfurt eine solche Haltung einnehmen. Wir sind aber der Meinung, daß das im Partei-Interesse nicht geduldet werden kann und unterbreiten den jetzigen Fall daher der Öffentlichkeit, damit die Meinungsäußerungen der Parteipresse bezeichnend auf die Genossen in Erfurt einwirken. In Parlament und Presse wird fortwährend von unsrer Seite betont, daß es eine einfache Anstandspflicht der Strafvollzugsbehörden ist, den wegen politischer Vergehen inhaftierten Genossen alle nur möglichen Erleichterungen zu gewähren. Müßen diese besagt werden, so hat der Verlag die Kosten zu tragen, ist es doch eine selbstverständliche Annahme, daß sich der Inhaftierte mit nützlichen Arbeiten beschäftigt, die seine Brauchbarkeit als Redakteur erhöhen. Das verwendete Geld kommt also der Partei wieder zugute. Die Preßkommission der „Tribüne“ scheint aber solchen Erwägungen unzugänglich zu sein und sie hat offenbar auch kein Verständnis dafür, welchen Eindruck es macht, wenn ein Redakteur erst im Gefängnis den Weg zum Anrecht auf geistige Arbeit durchsteht, nachher aber auf die Ausübung des Rechtes Verzicht leisten muß, weil er die geforderte Entschädigung nicht bezahlen kann. Dadurch muß die so oft aufgestellte Behauptung, die sozialdemokratische Presse beschäftige **Sie** Redakteure, neue Nahrung erhalten.

Wir sind der Meinung, jeder Redakteur müsse aus Rücksicht auf seine Kollegen, die nach ihm kommen, und aus allgemeiner Parteilichkeit zühe an seinem Recht auf Selbstbeschäftigung festhalten und die Verleger müßen ihm die Ausübung dieses Rechtes ermöglichen. Sie haben gar nicht das Recht, eine andre Stellung einzunehmen. Das wird hoffentlich den Erfurter Genossen vom Parteivorstand und von der übrigen Parteipresse genügend klargemacht, damit nicht bei der nächsten Gelegenheit, wenn wieder einmal berechtigter Klagen über die Behandlung sozialdemokratischer Redakteure im Gefängnis im Parlament vorgebracht werden, sich ein Regierungsbeamter erheben und sagen kann: „Was wollen die Herren denn? Der Justiz-

...hat einem sozialdemokratischen Redakteur die Selbstbeschäftigung gewährt, dieser hat aber darauf verzichtet! Es ist sehr löblich, wenn unsere Genossen in Erfurt sparsam wirtschaften, aber eine Maßnahme, die für alle in Preußen inhaftierten Redakteure sehr unerwünschte Folgen haben kann, wird dadurch nicht gerechtfertigt. —

Bürgerlicher Terrorismus. In Saalfeld a. S. haben die vereinigten sogenannten „Ordnungsparteien“ ein Flugblatt verbreitet, in dem sie ihre Anhänger auffordern, bei keinem Sozialdemokraten Einkäufe zu machen, nicht im Saalfelder „Volkblatt“ zu inserieren und dieses Blatt auch nicht durch Abonnement zu unterstützen. Als Grund für diese Maßnahmen geben die Ordnungsparteilichen Terroristen an, die Sozialdemokratie lüge als Revanche für ihre Niederlage bei der letzten Reichstagswahl die Saalfelder Kleingewerbetreibenden dadurch zu ruinieren, daß sie ihre Parteigenossen auffordere, in den Konsumverein einzutreten. Das schiene an dem ganschen Flugblatt ist, daß sein Inhalt von A bis Z erlogen ist. Das Saalfelder Parteiorgan hat die Zeit sowohl gegen den Konsumverein als auch gegen den Konsumverein strenge Neutralität geübt und in keiner Weise gegen die Mittelständler agitiert. Unse Parteigenossen haben zur Abwehr des infamierten bürgerlichen Terrorismus beschloffen, künftighin in keinem Geschäft mehr einzukaufen, das nicht im „Volkblatt“ inseriert. Das wird wohl manchen Geschäftsmann, der dem bürgerlichen Flugblatt folgt, beim Abschluß des Rechnungsjahres recht schmerzhaft an die Tätigkeit der vereinigten Ordnungsparteien erinnern. —

Aufgehobenes Urteil. Die Strafkammer IV des Hamburger Landgerichts verhandelte am Dienstag im Wiederanfrageverfahren des Prozesses gegen den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“ Gustaf Waberly, der am 24. April v. J. von dieser Strafkammer wegen verleumderischer und einfacher Verleumdung der Hamburger Volksbehörde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und 300 Mark Geldstrafe verurteilt war. Der Staatsanwalt beantragte, unter Aufhebung des ersten Urteils den Angeklagten wegen des Delikts der Fahrlässigkeit zu einer Geldstrafe von 200 Mark zu verurteilen und die Strafe durch die bereits verbüßten 42 Tage Gefängnis für verbüßt zu erklären. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten dem Antrag des Staatsanwalts gemäß. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung der Schanerleute. Es ist traurige Tatsache geworden, daß England, das klassische Land der Gewerkschaftsbewegung, den Hamburger Unternehmern Streikbrecher liefert. Allzuviel Freude dürfen die Unternehmer an ihren ausländischen „Staatsbligen“ zeitlich nicht erleben. Diese Arbeitswilligen wurden, wie „Daily News“ mitteil, in Whitechapel angeworben. Der Agent der Hamburger Reder hatte sich in einer Wirtschaft niedergelassen. 300 wurden am ersten Tage angeworben, wie es heißt, werden weitere 800 gesucht. Tausende umlagerten das Haus, zum Teil durch lange Arbeitslosigkeit und Entbehrungen heruntergekommene Gestalten, wie sie im Ofende von London zu Hunderten und Tausenden zu finden sind — die Ausgehörnen der Gesellschaft. Der Verbragant hatte sich zwei Arzte angewonnen, und viele wurden ohne weiteres als undraufbar zurückgewiesen. Organisierte Arbeiter dürften sich unter den Angeworbenen wohl kaum befinden; ein Teil wird der schweren Arbeit nicht gewachsen sein, die sie gar nicht verstehen, der andre Teil wird sich kaum sehr bemühen, die Fährlichkeit seiner Ausbeute zu gewinnen. — Aber was macht's dem Unternehmern, es opfert lieber bereitwillig große Summen Geldes, ehe es berechtigten Forderungen der Arbeiter nachgibt. Und wie herrlich offenbart sich hier wiederum der Nationalismus der Unternehmer, die Ausländer zu Hilfe zu rufen, um den heimischen Arbeiter, den eignen Landmann, den „Bruder Arbeiter“, wie er in der Wahrheit so schön genannt wird, zu unterdrücken.

Die Streikbrecher kamen alle in sehr reduzierten Zustand in Hamburg an. Sie wurden auf Kosten der Reder neu ge- kleidet. Auf den einsem liegenden Bogenschiffen kamen sie mit niemand in Berührung. In dem gesamten Hafengebiet wurden durch die organisierten Arbeiter unzählige Streikposten aufgestellt; zahlreiche Delegierte sind nach den Hafenstädten abgereist, um fremde Arbeiter fern zu halten. Auch von den englischen Gewerkschaften wird eine Unterstützung erwartet. Nach den letzten Nachrichten sind ausgesperrt 3598 Schanerleute, zu den alten Bedingungen arbeiten 500. Englische Streikbrecher sind 1500 Mann vorhanden. Einige Schiffe kamen mit doppelter Besatzung, die Schifffahrt selber vertrieben. —

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie geht weiter. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Berliner Holzindustrie waren am Dienstag vormittag im „Straifaal“ des Berliner Gewerbegerichts versammelt, um über die Grundlagen für eine friedliche Beilegung des jetzt fast acht Wochen währenden Kampfes zu einer Beschlichtung zu kommen. Auf Seiten der Arbeitnehmer war vom Zentralvorstand des Holzarbeiterverbandes der Vorsitzende Kloß und des Vorstandsmittels Veder aus Stuttgart erschienen. Den Vorsitz führte Magistratsrat v. Schulz. Den Schwerpunkt der Arbeitgeberseite übernahm Herr Harardt; die Meister seien bereit, das Schlichtung im ersten Jahre auf 25,50 Mark, im zweiten auf 27 Mark zu stellen, ebenso das Lohnangebot; ferner wolle man für eine schnellere Beilegung der Differenzen in der Schlichtungskommission sorgen und auch bezüglich der Spezialtarife entgegenkommen zeigen. Ganzlich unannehmbar sei aber jede Verkürzung der Arbeitszeit sowie die Fortsetzung der obligatorischen Benutzung des paritätischen Arbeitsnachweises. In fast vierstündiger Verhandlung saßen die Vertreter beider Parteien ihren Standpunkt zu begründen. Schließlich erklärte der Vorsitzende, daß die Beschlichtungsbedingungen als geschildert angesehen werden müßten, weil die Arbeitgeber gerne bei der Hauptforderung der Arbeitnehmer, der Arbeitszeitverkürzung, nicht das geringste Entgegenkommen zeigten, und weil ohne solche Arbeitszeitverkürzung ein neuer Vertrag überhaupt nicht annehmbar sei. —

Lohnbewegungen und Streiks. G. In Dairenth ist die Lohnbewegung der Schneider zugunsten der Arbeiter beendet. Die Verhandlungen der beiderseitigen Kommissarinnen führten zu einem befriedigenden Ergebnis, die Forderungen der Arbeiter sind nahezu vollständig anerkannt. In Nürnberg hat eine große Anzahl der unter dem Arbeiterverband angeschlossenen Firmen die Forderungen bewilligt, andere haben Versöhnung in Aussicht gestellt. Dies ist sehr geeignet, auf die im Verband vereinigte Schanzmacher einen heilsamen Eindruck zu machen. — In einer Lohnbewegung befinden sich die Steinarbeiter des Friedrichsberg. Der Unternehmerverband fräbige im Januar den am 1. März abgelassenen Tarif und legte einen neuen Tarif vor, der fast in allen Punkten Abzüge enthält. Die Arbeiter ihrerseits legten ebenfalls einen Tarif vor, in dem einige beschwerliche Aufbesserungen auf die bisher nicht bezahlten Stücke verlangt wurden. Die Verhandlungen verliefen resultatlos. Die Arbeiter wollten nur durch Aussperrung würde gemacht werden. — Da die Schanzmachermeister in Dortmund die Forderungen der Arbeiter zum Lohnabschluss abgelehnt haben, beschloffen diese in einer Part beschleunigten Verhandlung, sofort zu kündigen und am nächsten Sonntagabend die Arbeit niederzulegen. — Eine Vereinbarung städtischer Arbeiter in Mannheim projektierte in einer Resolution gegen die Ausschaffung der Handwerker und des allgemeinen Arbeiterverbandes zu der Forderung der Schaffung der Lohn der hütenden Arbeiter. Zur Sache selbst bezieht die Verhandlung die von Dairenth dem Holzarbeiterverband beschlossenen Bedingungen als unannehmbar und bekannt insbesondere, daß die beantragte Verkürzung der Arbeitszeit, wenn auch der Schlichter, von Stadtrat abgelehnt worden ist. Der Centralvorstand der Elektricitätsarbeiter in Paris hielt in der Arbeitstage eine Versammlung ab, worin er die Forderung stellte, für den Verbandlungen zwischen der Gewerkschaften und den Vertretern der Königlich Elektricitätsbehörde gegenseitig zu werden, um die Forderungen der Arbeiter darzulegen. Der Centralvorstand des Spinnereiarbeiterverbandes beschloß, daß die Elektricitätsarbeiter im Falle einer Ablehnung ihrer Forderungen Verhandlung in dem Verband suchen müßten. —

Die abgelehnte Forderung des Bauern Arbeiterverbandes be- züglich der Beschäftigung der Bauern Arbeiter...

Breslau war vom Landgericht zur Zahlung einer einmaligen Entschädigung und einer Rente an Biewald verurteilt worden. Gegen diese Entscheidung legte die verurteilte Stadtgemeinde Berufung ein und über diese Berufung entschied am Dienstag das Oberlandesgericht. Es wies die Berufung zurück. Biewald wird also nun endlich die gering genug bemessene Entschädigung erhalten, wenn nicht abermals das Urteil durch Revision angefochten wird. —

Provinz und Umgebung.

Wiederitz, 13. März. (Spekulation auf Arbeiter-gebrüchen.) Das Vergnügen des Turnvereins am 9. März gestaltete sich zu einer Demonstration. In Scharen zogen die Wiederitzer Arbeiter mit ihren Frauen dem Bahnhof zu, um sich im „Sachjenhof“ in Magdeburg zu amüsieren. Ob die Wiederitzer Gastwirte nicht doch bald zu der Einsicht kommen werden, ihre Lokale der Arbeiterchaft so wie jeder Partei zur Verfügung zu stellen? An ein Nachgeben oder ein Einschließen der Lokalfrage brauchen die Wiederitzer Gastwirte nicht zu denken, denn die Arbeiter wissen genau, daß sie als Konsumenten eine Macht sind, wie die Herren Gastwirte wohl schon erfahren haben werden. Wenn auch die Magdeburger Arbeiterchaft Solidarität übt, kann der Erfolg nicht ausbleiben, und wenn die Beamten sich noch jodeln von ihrem larken Loth abzuwenden, sie können die Gastwirte nicht erhalten. Wie auf Arbeitergebrüchen spekuliert wird, sieht man wieder bei dem Vergnügen der freiwilligen Feuerwehr, das am 17. März bei Nöhl stattfinden soll. Trotzdem auch Herr Nöhl die Arbeiter bei ersten Gelegenheiten nicht sehen will, verjuchte man doch Programme bei ihnen abzugeben. Aber die Arbeiterchaft wird ihr Geld besser anzulegen wissen, als bei der Feuerwehr und bei Herrn Nöhl. —

Wiederitz, 13. März. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 14. März findet eine Gemeindevertreter-Sitzung mit reichhaltiger Tagesordnung statt. Besondere Beachtung verdient der Antrag des Eisenbahnvereins auf Erlassung der Fußbarkeitssteuer und der Antrag der Anlieger an Straße 3 auf Entwässerung ihrer Grundstücke. Gemeindevertreter-Sitzungen sind öffentlich. —

Groß-Ottersleben, 13. März. (Voranschlag des Gemeindefinanzhaushaltsplans von 1907.) Nach dem vom Gemeindevertretung vorgelegten Voranschlag des Gemeindefinanzhaushaltsplans von 1907 sieht die Einnahme wie folgt zusammen: Uebertrag aus dem Vorjahr 3000 Mark, Pacht für Gemeindegüter 6455,45 Mark, Ertrag aus der Sandgrube 900 Mark, Miete aus dem Gemeindegüterfund 31 Mark, Jagdpacht für die Gemeindegüter 81,52 Mark, Erbpacht für abgetrennte Gemeindegüter 568,50 Mark, Zinsen von zwei Konjols zu 3½ Prozent 21 Mark, Zinsen von 8000 Mark Gasaktien 320 Mark, Strafgelder von den Schiedsmännern 40 Mark, sonstige Einnahmen 1360 Mark, Strafgelder 100 Mark, Feuerlöschprämien 6 Mark, undorhergesehene Einnahmen 1793,95 Mark, Standgelder für Boden und Verkaufsstände 100 Mark, Erlös für verkaufte Grasstellen 500 Mark, indirekte Steuern werden erhoben Biersteuer 1800 Mark, Hundesteuer 1200 Mark, Luftbarkeitssteuer 1400 Mark, Umzugssteuer 1500 Mark, direkte Steuern bei einem Kommunalschlag von 220 Prozent Grundsteuer 23 100 Mark, Gebäudesteuer 20 400 Mark, Gewerbesteuer 4400 Mark, Betriebssteuer 500 Mark, Einkommen- und Jorensteuer 44 000 Mark; in Summa Einnahme 113 465,42 Mark. Die Ausgabe sieht sich zusammen aus: Gehalt des Gemeindevorstehers 1800 Mark, des Gemeindefinanzverwalters 750 Mark, des Ortsfeuererchfers 1500 Mark, des Gemeindefinanzverwalters in hiesiger Kleidergelder 1160 Mark, der beiden Nachtwächter (à 960 Mark und je 20 Mark Kleidergeld) 1960 Mark, des Sandgrubenwärters 720 Mark, des Kirchhofwärters 450 Mark, bare Auslagen des Gemeindevorstehers und der Schiffe bei Dienstreisen 270 Mark, Pension des Gemeindefinanzverwalters 434 Mark, des Nachschuwmanns Hermann 322 Mark, Miete des Gemeindegüterfundes 120 Mark, Unterhaltung des Inventars 30 Mark, Bureaukosten (Reinigung, Heizung, Papier, Porto, Schreibhilfe) 1600 Mark; undorhergesehene Ausgaben 50 Mark, Gerichtsosten und Anwaltsgebühren 100 Mark, Zinsen von Schulden 5555 Mark, Amortisationsquoten 3575 Mark, Beitrag zu den Amtskosten und zur Standesamtverwaltung 4000 Mark, Unterhaltung des Armenhauses 30 Mark, Unterhaltung der Drisarmen 6000 Mark, Kosten für die in Krankenhäusern und andern Anstalten untergebrachten Perionen 2950 Mark, zur regelmäßigen Unterhaltung der öffentlichen Kommunikationswege 3600 Mark, zur Unterhaltung der Dorfstraßen 8000 Mark, zur Unterhaltung der Brunnen und des Leiges 100 Mark, zur Unterhaltung des Spritzenhauses 100 Mark, Erbauung einer Leichenhalle auf dem neuen Friedhof 5600 Mark, zur Unterhaltung der Feuerlöschgeräte 200 Mark, Beitrag an die freiwillige Feuerwehr 200 Mark, Beitrag der Gemeinde Gr.-Ottersleben für die Schulen 42 000 Mark, für Straßenbeleuchtung 3000 Mark, undorhergesehene Ausgaben 2569,45 Mark, Kreisabgaben 15 000 Mark. —

Hilgersleben, 13. März. (Gewerkschaftstabelle.) Die Sitzung von den 19 Delegierten behauptet mit Entschiedenheit, daß die Delegierte der Natur, während je zwei Delegierte von den Fabrik-, Bau- und Hilfsarbeitern sowie von den Vergarbeitern und ein Delegierter von den Holzarbeitern ohne Entschuldigungen fehlen. Beschlossen wurde, die angelobte öffentliche Gewerkschafts-Versammlung am 23. März (Grundonnerstag) im „Friedhof“ abzuhalten. Betreffs der lokalen Ausunterteilung an Gewerkschaftsmittglieder durch Genossen Greizer wurde infolgedessen eine Klärung eingeleitet, daß sie sich nur auf gewöhnliche Streitigkeiten, Mietangelegenheiten und Alters- und Invaliditätsachen erstrecken solle. Damit nicht wieder an dem Anteil nicht angehörende Gewerkschaftsmittglieder Ausschluß erteilt wird, sind die einzelnen Gewerkschaftsmittglieder daran gehalten, sich vorher vom Vorsitzenden ihres Verbandes mit einem Ausweis über ihre Zugehörigkeit zum Anteil zu versehen. Betreffs der diesjährigen Winterer wurde beschlossen: Alle diejenigen Gewerkschaftsmittglieder, welche den Tag durch völlige Arbeitsruhe bezeugen, treffen sich am 1. Mai im Lokal von Nöhl. Abends findet dort eine öffentliche Versammlung statt, wobei der Arbeitergebrüchverein einige dem Tage entsprechende Vieder zum Vortrag bringen wird. Sonabend den 4. Mai findet jedermann im „Friedhof“ ein Konzert, dem sich ein Ball anschließt, statt, zu welchem der Arbeitergebrüchverein und der Gruppierung Gebrüchverein zur Berichtigung der Feier mit beitragen sollen. Zur Vorbereitung der Festlichkeiten wird ein Komitee gewählt, welches zusammen mit dem Komitee des Volksvereins die weiteren Schritte mitzuernehmen soll. Die nächste Sitzung findet nicht am 27. d. M., sondern am 3. April statt. —

Halberstadt, 13. März. (Essentielle Schneider-berammlung.) Am Donnerstags fand eine Versammlung statt, um die Antwort der Arbeitgeber auf die Forderungen der Arbeiter entgegenzunehmen. Die Arbeitgeber haben einen Tarif abgelehnt, der bei einigen Positionen eine Erhöhung von 4 bis 6 Prozent vorkam, bei anderen aber sogar Abzüge. Beigelegt war ein Schreiben, worin gefordert wird, daß die Arbeiter bis zum 14. d. M. ihre Forderungen geben sollen, andernfalls sollen andere Maßnahmen getroffen werden. Die Arbeiter sollen also bedingungslos ja sagen, sonst werden sie ausgesperrt. Nach länger lebhafter Debatte wurde beschlossen, zunächst die Antwort des Verbandsvorstandes abzuwarten. Auf keinen Fall sind die Arbeiter aber gewillt, den Tarif der Arbeitgeber anzunehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine allgemeine Aussperrung erfolgt. Dazu vom Vorstand Antwort eingegangen ist, daß über die weiteren Schritte beraten werden. —

(Stadtverordneten-Sitzung am 12. März.) Die heutige Tagesordnung wurde trotz der 25 Punkte in nicht ganz 2 Stunden erledigt. Die meisten Tagesordnungspunkte waren Rechnungs- sachen vom Jahre 1904 und 1905, die ohne Debatte geschlichtet wurden. Die Bildung einer gemischten Kommission für die Errichtung einer Volkshochschule befragt Stadtv. Dr. Kraus mit Grund, er wünscht aus, daß eine Beschlusse erachtet wird. In die Kommission werden die Herren Vogt, Stiedt, Pökel und auf Vorschlag des Stadtv. Dr. Kraus gewählt. — Der Drucksatz für die kon- stituierende Fortbildungsschule wird dahin erglzt, daß vom 1. April

an, die weiblichen konstanten Angehörigen die Fortbildungsschule auch besuchen müssen. Der Referent, Justizrat Wobede, betont, daß die Vorlage ein eigentümliches Schicksal gehabt habe. Früher waren alle Beteiligten dagegen, weil sie fürchteten, daß dadurch die Konkurrenz durch die Angehörigen größer würde. Heute ist man gegenlicher Meinung, die Mädchen müssen tätiger gemacht werden. Einige von Referenten gestellte Abänderungsanträge werden angenommen. Die Werbeordnung schreibt vor, daß Geld- und Haftstrafen über Fortbildungs- schulern verhängt werden können. Da aber die Haftstrafe entschieden ist, wird vorgeschlagen, daß der Schulleiter bis zu 6 Stunden kurzer verhängen kann. Nach kurzer Debatte wird das Statut in der vorgeschlagenen Form angenommen. Bei der Abrechnung der Kassenkassette teilt der Referent mit, daß der Marimum mit 300 000 Mark zu Buche steht, die alle Paulstraße mit 120 000 Mark, das Johanneskloster mit 45 535 Mark und Gut Spiegelberge mit 453 600 Mark. Bei der Abrechnung über die Anlage von Muldenöffnen zur Entwässerung des Forthauswegs entspinnt sich eine lebhafte Debatte darüber, daß die Strassifizierung auf dem Frühwege reiten. Stadtv. Klamroth tritt für die Herren ein, er meint: Wenn wir einmal Kavallerie haben wollen, dann müssen wir auch für solche Reitwege Sorge tragen. —

Osterbeddingen, 13. März. (Die Nationalen.) Am 9. März fand im hiesigen Lokal eine Versammlung nationaler Wähler zur Gründung eines nationalen Vereins statt. Das Referat hielt Herr Rechtsanwalt Bickoria, dem seine Praxis sehr viel Zeit lassen muß, über „Was haben wir aus den Wahlen gelernt?“ Nachdem er seine Freude über den neigewählten Reichstags zum Ausdruck gebracht hatte, ging er mit der niedrigeren Sozialdemokratie scharf ins Gericht. Besonders die von Arbeiter- gebrüchen sich machenden Führer waren es, die er mit erhabener Stimme als vaterlandstöße Gesellen bezeichnete. Weibel, Singer, welche in ihrem Leben noch nicht gearbeitet hätten und nicht mühten, was Arbeit wäre, betrachteten die Arbeiterchaft als mahlende Röh. Gegen sie sei die Regierung viel zu sanft vorgegangen, er erwarte von dem neuen Reichstag, daß er Mittel finde, daß bei der nächsten Wahl die Rosten ganz verschwinden. Der Vortrag wurde von der Versammlung, die zum größten Teil von Arbeitern der Firma Rüsche, die von ihrem Arbeitgeber mit fünf Reichsmarken ausgerüstet waren, besucht war, gut aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Lehrer Ziegler und Pastor Krüger-Wehendorf. Herr Ziegler erwähnte sich besonders für den Reichsverbandler Sasse, der von den Sozial- demokraten hat tot geschlagen worden sei und monatelang das Bett hüten mußte. Die Vorstandswahl wurde schnell erledigt, und mit einem Hoch auf den neuen Verein schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die Arbeiter von Osterbeddingen werden entscheiden können, wer sich von Arbeitergebrüchen misst, wer Terrorismus übt. Die Beschüßte der hiesigen Führerbestreiter werden wohl manchem die Augen geöffnet haben. Darum vor allem hinaus mit den arbeitereindlichen Wältern und hinein in den Sozialdemokratischen Verein. Besehlungen auf die „Volkst- stimme“ und Maßnahmen in den Sozialdemokratischen Verein werden von jedem Genossen gern entgegengenommen. —

Stassfurt, 13. März. (Herr Polizei-Suspektor Thiele) will wieder gehen, wenn seine Probezeit am 1. April abgelaufen ist. Ihm behagt es nicht, daß die Stadtverordneten mit Entschiedenheit das Eingehen des Suspektorpostens verlangen. Herr Thiele zeigt, daß er ein Mann von Charakter ist. Man darf gespannt sein, ob Herr Reichard als Polizeiverwalter und mit ihm die Regierung auf der Neubesehung des Postens verharren werden. —

(Das Hotel „Grüner Baum“) ist von Herrn Reuße verkauft worden. —

Stendal, 13. März. (300 Mark — vier Monate.) Zu dem Prozeß gegen den Redakteur Gloge wegen Verleumdung des Pastors Heimgelmann beantragte der Staatsanwalt nur 200 Mark Geldstrafe; der Gerichtshof ging aber weit über den Antrag hinaus und erkannte auf 4 Monate Gefängnis. Der Redakteur war das Opfer des Miß- verstandes eines eines Mikographen. Wegen der Verleumdung des Magistrats in Salzweel — der Magistrat sollte angeblich eine „Klosetsteuer“ vorgeschlagen haben, worüber der Angeklagte Gloggen gemacht hatte — beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 500 Mark; der Gerichtshof erkannte auf 30 Mark. In einem dritten Falle, in dem der Redakteur die Beamten der Kleinbahnstation Denter beleidigt haben sollte, weil er von ihnen behauptet hatte, sie hätten bei Einfahrt eines Zuges im Packwagen alle geschlafen, beantragte der Staatsanwalt 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht sprach ihn aber frei, weil der Beweis der Wahrheit als erbracht gelten konnte. Das Urteil erregt in Stendal allgemeines Aufsehen. —

Thale, 13. März. (Er dreht sich links, er dreht sich rechts, der Kopf, der hängt ihm hinten.) dem „Harzer Courier“ nämlich, der sich in seiner Dienstatunumer mit einer Mitteilung „An seine lieben Leser“ wendet, in welcher zweierlei besonders interessant ist: Erstens wird erklärt, daß Blatt müsse in kleinerem Format deshalb erscheinen, damit es früher herausgegeben werden könne. Das verträgt sich schlecht mit dem am Kopfe neu eingeführten amtlichen Wappen von Thale mit der Devise: Nie- mals zurück. Der „Courier“ ist seit etwa Jahresfrist bereits zum dritten mal verkleinert, ohne daß er früher erschien, auch mit seinen Nachrichten nicht, die er doch meistens in andern Blättern nachdruckt. Zweitens erklären Redaktion und Expedition, daß die Anpassung des Formats“ durch vermehrte Beilagen, namentlich Sonnabends, ausgeglichen werden soll. Ja, das kennt man. Einmal kommen Beilagen, dann bleiben sie aus und schließlich passen sich Redaktion, Expedition und Verlag der Geschäftslage an und begnügen sich mit der Herausgabe eines „Blättchens“. Wer einmal die verschiedenen Abon- nements-Einladungen betrachtet, der kann aus dem Gegensatz zwischen Phantasie und Wirklichkeit, zwischen Versprechen und halten belustigende Schlüsse ziehen. Es kann der Thaler Arbeiterchaft nur recht sein, wenn die bürgerlichen Blätter recht oft vor die Notwendigkeit gestellt werden, eine „Anpassung“ ihres Formats, also eine Verkleinerung vorzunehmen zu müssen. Das kommt der „Volkststimme“ augute, wie wir in letzter Zeit gesehen haben. Es ist ortsbekannt, daß die „Courier“-Druckerei einem Laubenschlag gleich, das Personal kommt und geht, so daß die Buchdrucker mehrfach in Verlegenungen sich über diese Misere ausgelassen haben. Am letzten Sonntag sollte auch vormittags gearbeitet werden, die Gehilfen lehnten auf Anordnung des Verbandes die Arbeitsleistung ab, weil diese dem Buchdruckerwiderrpricht. So ist zu verzeichnen, daß in dem Zeitraum von knapp 2 Jahren circa 30 Sezer am „Courier“ gearbeitet haben und wieder gegangen sind; unter den Entlassenen befanden sich nicht nur tüchtige Sezer, sondern auch verheiratete Leute. Wenn sich aus irgendwelchen Gründen eine Einschränkung des Betriebes notwendig macht, so kann man nichts gegen Entlassungen einwenden, aber im Verlag des „Courier“ ist nichts so beständig wie der Wechsel, und das fällt um so mehr auf, als der „Courier“ sich zeitweise als gouvemenmentales, zeitweise als demokratisches Blatt aufspielt. Der 1. April wird hoffentlich dazu beitragen, daß der „Courier“ bald wieder verkleinert muß. —

Gerichts- Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. März 1907.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsrat Schönerstedt als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Wertheim und den Staatsanwalter Floß als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwaltschaft Schäffle. Die Verteidigung führt der Rechts- anwalt Dr. Wandus.

In nichtöffentlicher Sitzung wird verhandelt gegen den Hiegelbrenner Gustav Grünwald zu Neuhaldensleben wegen Sitt- lichkeitsverletzens. Die Tat ist am 1. Januar 1907 gegen ein junges Dienstmädchen begangen worden. Auf Grund des Wahspruchs der Ge- schworenen wurde der Angeklagte freigesprochen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 62.

Magdeburg, Donnerstag den 14. März 1907.

18. Jahrgang.

Der Winter.

Die Menschen vergessen schnell. Wenn man sie jetzt, wo es eigentlich Frühling werden sollte, von dem langen harten Winter reden hört, der immer noch nicht weichen will, dann könnte man meinen, derartige Winter seien seit Menschen-gedenken nicht mehr erlebt worden. So wenigstens hört man es im Schwarzwald. Und doch war es nur eine Periode von zwölf schneearmen Wintern, welche die heurigen Schneemassen und Kälteeinwirkungen so ungewöhnlich erscheinen lassen. In den ganzen achtziger und Anfangs der neunziger Jahre wurde an solchen langen harten Wintern nichts Außer-gewöhnliches gefunden. Nichtsdestoweniger mag es für die Bewohner der Ebene interessant sein, die eigentümlichen Veränderungen kennen zu lernen, welche Wirtungen schwerer anhaltender Schneefälle und großer Kälte sind.

Es ist mir auf meinen Wanderungen dieses Jahr des öfteren passiert, daß ich die Topographie einer Gegend durch den Schnee so verändert fand, daß ich mich im ersten Augenblick nicht mehr recht auskannte, auch wenn es klares Wetter war. Alle äußeren Kennzeichen, an die sich der Schneeschuhläufer halten kann, wie Wege, Felsen, Weideneinzäunungen und sogar hohe Kreuze und Wegweiser sind jetzt einfach verschwunden. Schneewehen von bis zu 10 Meter Höhe täuschen einem hügeliges Gelände vor, wo im Sommer alles eben ist. Dort steht eine kühne Schneepyramide in die Luft, fast wie eine Eisnadel im Hochgebirge. Bei näherem Zusehen ist es der in einer hohen Schneewehe begrabene Dachgiebel einer Viehhütte. Ueberhaupt ist es nicht so sehr der Schnee an sich, der alles tot und begräbt, sondern der Wind und Sturm, der die Schneemassen wie Wellen vor sich her treibt und sie zu gewaltigen Massen emporwirft, wenn sich irgend ein Widerstand ihm entgegenstellt. Er haust eigentlich am schlauesten in den Bergen. Ganze Dörfer sind auf diese Weise vom Verkehr tagelang abgesperrt gewesen und Straßen waren auf weite Strecken tagelang für jedes Gefährt undurchpassbar. Nur der Schneeschuhläufer überwand verhältnismäßig leicht solche Wehen, an denen die Bewohner eines ganzen Dorfes oft tagelang wegschaufelten, um nach einem abermaligen Schneesturm die ganze Arbeit wieder von neuem beginnen zu können. Besonders beim Aufbrechen von kleinen Wegen leisten in solchen Fällen die Pferde vorzügliche Dienste. Sie sinken bis an den Hals in die weichen weißen Massen ein und drücken sie mit ihrer breiten Brust auseinander. Allerdings müßten sie Tiere sein, die an den Winter im Gebirge gewöhnt sind und ruhig bleiben, wenn sie einsinken. Nervöse Pferde versuchen gewöhnlich mit den Vorderbeinen in die Höhe zu kommen und eine Wendung zu machen, wobei sie sich in vielen Fällen die im Schnee stehenden Hinterbeine einfach abbrechen. Die Bewegung zweier Schlitten auf einer mit dem Bahnschlitten fahrbar gemachten Straße läuft sehr oft mit einem Unglück ab. Eines der Pferde muß immer von dem tragfähigen Fahrweg in die ungebahnten Schneemassen treten, um aus-

zuweichen. Oft sucht es sich durch einen Sprung in die Höhe vor dem Einsinken zu retten und fällt dann mit dem Leib in das Horn des andern Schlitten. Die armen Tiere gehen dabei gewöhnlich in kurzer Zeit jämmerlich zugrunde.

Mit welcher Wucht ein Schneesturm in den Bergen einherfährt, das kann man daran sehen, daß er schwere Postschlitten, aber auch einmal Eisenbahnwagen umwirft. An hohen Hauswänden bläst er mit solcher Gewalt den Schnee an das Gemäuer oder an das Gefäß, daß selbst hohe Gebäude von unten bis oben eine oft fußbreite, harte und versteinerte Schneewand tragen. Ich konnte mir einmal im Zimmer eines zweiten Stockwerks im Feldbergerhof nur dadurch frische Luft verschaffen, daß ich in eine an die Fenster angelehnte Schneemauer von einem Fuß Dicke mit dem Stiefelzähler aufklüpfte hieb.

Aber auch ohne daß Wind und Sturm mithalf, begrub der Schnee, der gegenwärtig im Durchschnitt noch drei Meter hoch liegt, ganze Städtchen. Die Schwarzwälder Uhrenstadt Furtwangen ist jetzt noch so tief eingeschneit, daß, wenn man z. B. von der Straße aus einen Brief in den Briefkasten werfen will, man sich anstatt hinaufstrecken hinabbeugen muß. In den ersten und zweiten Stockwerken, deren Zimmer im Sommer vor neugierigen Blicken sicher sind, müssen jetzt dicke Vorhänge angebracht werden. Und der Philister, der in vorgerückter Nachtstunde mit seinen zehn Glas Bier im Leibe den Heimweg antritt, tut gut daran, sich mit einem Eispickel oder etwas ähnlichem zu versehen, wenn er seine Penaten mit heiler Haut erreichen will. Im Wärental, ebenso wie auf dem Feldberg, gibt es zahlreiche Häuser, über deren Dachfirste man ganz bequem abwärts fahren kann.

Alles das ist zum Teil sehr lustig und heiter. Aber derartige Schneemassen bringen außer der Hochwassergefahr noch andre schwere Gefahren mit sich. Es ist zwar zu hoffen, daß trotz der gewaltigen Schneedecke, die über dem ganzen hohen Schwarzwald liegt, das Hochwasser nicht so gefährlich werden wird, wenn einmal der Frühling einsetzt. Denn der erste Schnee ist auf den völlig weichen Herbstboden gefallen und infolgedessen nimmt die Erde ungeheure Wassermassen selber auf, was nicht der Fall ist, wenn vor dem ersten Schnee die Erde gefroren war. Dagegen werden dieses Jahr mehr als früher im Frühling Lawinen niedergehen. An den Abhängen des Feldbergs, des Seebucks, des Waldenweger Buds, des Herzogshorns und ähnlicher Berge mit steilen Abhängen stehen sechs bis zehn Meter hohe Schneewehen frei in der Luft. Wenn diese niedergehen, dann ist natürlich alles, was sich an Gebäuden und Menschen darunter befindet, in größter Gefahr.

Noch eines über die merkwürdigen Wirkungen, welche Schnee, Frost und Sturm zusammen auf die Vegetation, speziell auf die Formen der Bäume und Sträucher, ausüben. Im dichten Wald, wo dem Wind durch die Masse der Bäume ein gewisser Einhalt geboten ist, sind auf den Höhen über tausend Meter die Tannen einfach zu starren weißen Eiszäulen zusammengefroren. Die Struktur des ganzen Baumes und der Zweige ist nicht mehr zu er-

kennen. Noch mehr sind freistehende Bäume, sofern sie nicht ein Opfer des Sturmes geworden sind, verändert, meistens sind sie in einem Bogen, wobei der Gipfel die Schneedecke berührt, eingefroren und das Gezweige hat die abenteuerlichsten Formen angenommen. Man kann in diesen weichen seltsamen Gebilden oft die merkwürdigsten Tier- und Menschenformen unterscheiden. Ich habe eine Baumgruppe gesehen, die wie ein Zug hintereinander einherwandernder Gnomen ausah. Andre Bäume ragen wie riesige drohende Finger aus dem Schnee. Bei ganz großen Tannen sind die senkrecht herabhängenden schweren Äste zu weißen Niesenhänden geformt und der Wind hat auf ihnen fast wie Geäder die feingedehnten Windlinien gezogen. Diese Winterwunder verschwinden, sobald einige Tage das Thermometer über Null steht; aber die großen Schneefelder werden sich bis in den Juni hinein halten. A. F.

Vermischte Nachrichten.

* Die Fraktion der Schweizer. Eine originelle Fraktion, die, man kann beinahe sagen, glücklicherweise, wohl niemals aussterben wird, ist die der „Schweizer“. Sie ist auch diesmal wieder vom Vertrauen der Wähler besetzt. Von den jetzigen Abgeordneten haben in der letzten Session des aufgelösten Reichstags nicht weniger als 143 niemals eine Rede gehalten, sondern stets nur ihren Mund. Welt von ihnen sind ihre Jungferrede schon seit 1898 schuldig. Der gründlichste Schweizer im Reichstag ist der Bürgermeister Anton Lehmann, Hofphotograph und Uhrmacher in Trostberg in Bayern, Vertreter des Wahlkreises Traunstein. Er ist schon 1890 in den Reichstag eingetreten, aber in diesen 16 Jahren hat er nicht ein einziges Mal das Wort ergriffen. Man hätte sich übrigens, in diesen Schweizer etwas lauter „Molltes“ zu erbilden.

* Splitter und Balken. In den Lebenserinnerungen von Lazarus findet sich eine hübsche Anekdote, die Frh. Neuter aus seiner Studienzeit erzählt. Er pflegte nämlich mit seinen Genossen Kommilitonen in Apolda seinen „Knafter, den gelben“, bei einem kleinen Kaufmann zu holen, der die originale Marotte hatte, alles doppelte zu sprechen. Eines Tages wollten sie es ihm gleich tun und sehen, was der also Benedikte für ein Gesicht dazu machen würde. Es entwickelte sich folgender Dialog: „Guten Tag, guten Tag!“ — „Guten Tag, meine Herren, guten Tag, meine Herren! Was wünschen Sie?“ — „Zwei Pfund Knafter, zwei Pfund Knafter.“ — „Bitte sehr, bitte sehr.“ — Und so ging es weiter. Das Gespräch war abgewickelt, und während der Ladenbesitzer den Tabak einpackte, zog sich der Prinzipal in ein Nebenstübchen zurück, und noch auf der Schwelle hörten ihn die Studenten zu seiner Frau sagen: „Männliche Leute, männliche Leute! Sprechen alles doppelte, alles doppelte.“

* Fromme Seelen. Im neuesten Heft des „Heimgartens“ erzählt Peter Mosberger folgende köstliche Geschichte: „Ein Landarzt erzählt mir folgendes: Kam eine ältere Bauernmutter zu ihm in höchster Aufregung. Sie habe gehört, er könne Wagen aushyphen. „Habt Ihr etwas Unrechtes gegessen?“ fragte er. „Das glaub ich, mein lieber Herr Doktor, das glaub ich! Vor einer halben Stunde. Nur geschwind auspumpen, ich bitte schön!“ „Was habt Ihr denn genommen?“ „Einen Krapsen hab ich gegessen!“ „Einen Krapsen, aber das ist doch nichts Schädliches.“ „Und der Krapsen ist in Schreineischmalz gebaden gewesen!“ „Habt Ihr Magen-schmerzen?“ „Das nit, aber ich bitte Euch, Schreineischmalz, und heut ist Freitag. Die Sünd, ihr heiligen vierzehn Nothelfer!“ Da zuckte der Arzt die Achseln. „Ist nichts zu machen. Wenn es schon vor einer halben Stunde war, ist der Krapsen wahrscheinlich schon durch. Eine kleine Laxiere, und wir werden die Sünd gleich

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worsje.

Erzählung von Alexander L. Skelland.

Unter Mitarbeit des Verfassers überetzt von Dr. Friedrich Leskien.

(32. Fortsetzung.)

Jakob Worsje kam mit Gicht heim und setzte sich bei seiner Frau hinter den Ofen. Zu Hause war es doch am besten; und als im Frühjahr die „Hoffnung der Familie“ eine längere Fahrt antreten sollte, schlug Worsje selbst vor, sein altes Schiff einem der andern Kapitäne im Dienste der Firma zu übergeben.

Lauritz Seehus wurde bei der Gelegenheit zum Steuer-mann befördert. Er war im Winter in Bergen gewesen und hatte sein Navigationsexamen bestanden; ehe er wegging, hatte Henriette schwören müssen, ihm im Leben wie im Tode treu zu bleiben.

Auch im nächsten Frühjahr blieb Worsje zu Hause. Er klagte über Gicht und Schmerzen im Magen. Der Doktor konnte nicht feststellen, was ihm eigentlich fehle, er glaubte aber, es sei etwas mit der Leber nicht in Ordnung.

Seine Frau wurde ihm in dieser Zeit nur noch teurer. Als die Beschwerden des Alters bei ihm mit Gicht und schlechter Verdauung angingen, pflegte sie ihn mit solcher Sorgfalt, als ob sie seine Tochter wäre; und daß sie zugleich seine Frau war, machte ihn doppelt glücklich und dankbar.

Mit der Zeit fing auch all dieses Singen und Predigen um ihn herum an, seinen Einfluß auf ihn auszuüben.

Jakob Worsje hatte sich den lieben Gott immer so ähnlich wie den Konful Garman vorgestellt — einen strengen und genauen Herrn, der doch im Grunde gutmütig wäre, und mit dem man leicht auskommen könnte, wenn man nur frei von Hinterlist und Heimliche wäre.

Aber jetzt wurde er eines Besseren belehrt.

Es konnte ihm wenig helfen, daß er ein braver Seemann gewesen war, der niemals einen norwegischen Mann geprellt hatte — (Deutsche und Schweden zählten nicht mit), daß er rechtschaffen war und jedermann Gerechtigkeit widerfahren ließ. Das genügte noch lange nicht.

Oft, wenn sie von der Schwierigkeit der Befehre, der schweren Not in den Stunden der Anfechtung lasen oder

redeten, dachte er heimlich bei sich: ob das alles wohl wirklich wahr ist?

Er hatte ein Ader gegen Sivert Geschwind und traute den Anfechtungen Endre Egelands nicht so recht; dazu kannte er ihre Mehrseite allzu genau.

Aber Sara! Sara, die doch in allen Stücken die Vollkommenheit selber war, sie sagte, daß sie jeden Tag, buchstäblich jeden einzigen Tag den alten Adam in sich töten und gegen den Teufel in ihrem eignen Fleische ankämpfen müsse.

Das machte ihn allmählich unruhig, und er fragte, ob sie bei ihm sehr viel von dem alten Adam gewahre.

Das tat sie; und er erfuhr mehr über sich, als ihm lieb war. Da war erstens seine Gewohnheit zu fluchen; das konnte er nun selbst einsehen, daß das unrecht war; er gab sich auch alle Mühe, es zu lassen, aber es war zu fest eingewurzelt; indessen kam es ihm selbst vor, als ob er sich in dieser Richtung bessere. Aber sonst steckte noch so viel vom alten Adam, ja selbst vom Teufel in ihm, daß ihm ganz angst wurde.

Sara meinte, er solle singen und beten, aber das konnte er nicht.

Er besäße noch nicht die Freimut des Geistes, mit Gottes Wort umzugehen, sagte sie.

Nein, die hätte er leider nicht, aber er wollte sie gern haben; dann würde es ihm gewiß besser gehen.

Wenn er jedoch in der Versammlung wahrnahm, mit welcher Freimut des Geistes Sivert Geschwind das Wort Gottes handhabte, wenn er seine süßliche, einnehmende Stimme hörte und daran denken mußte, wie blutig er ihn mit dem Salz geprellt hatte, da verlor Jakob Worsje den Geschmack an der Freiheit des Geistes und ging in den Klub.

Am nächsten Tage wurde er dann immer als Kranker behandelt. Alle seine Einwände halfen nichts, weder im Scherz, noch im Ernst. Das grauwollene Tuch und die Wasser-juppe tauchten für einen Tag auf, und keine Frau sah bei ihm und strickte.

Schließlich glaubte er, daß er krank wäre, wenn sie es jagte.

Der Brief, den Sara ihrem Stiefsohn geschrieben hatte, war von guter Wirkung, und als Romarino kurz darauf nach Hause zurückkehrte, um ein selbständiges Geschäft zu etablieren, entstand ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und seiner jungen Stiefmutter.

Romarino machte ihr in seiner Gedekhaftigkeit ein wenig den Hof. Sie merkte es nicht, jedenfalls befummerte sie sich nicht im mindesten darum, aber es war doch ein hübscher Zug im Hause. Und obwohl Worsje jetzt keinen Schritt mehr vornahm, ohne sich mit Sara zu beraten, so gewann es doch den Anschein, als sei er, der Alte, der Wider-spenstige, während die Jungen zusammenhielten.

Aber als Romarino sich auf eigne Füße gestellt und sich mit einem Mädchen aus Bergen verheiratet hatte, von der man nur wußte, daß sie heiter und weltlich gesinnt sei, und daß ihre Familie nicht zu den Errechten gehöre, da küßte sich das Verhältnis ab. Die Jungen und die alten Worsjes hatten keine gemeinsamen Interessen, und so sah man sich nur äußerst selten. Romarino kaufte sich ein Haus und lebte auf großem Fuße. Der alte Worsje schüttelte den Kopf.

Es dauerte eine Weile, bis Madame Torvestad begriff, daß sie sich in ihrer Tochter vollständig geirrt hatte. Aber nach und nach ging es ihr doch auf, daß hier absolut nichts zu machen sei.

Seit dem Verlobungsabend, wo Sara ihr jenen Brief zugeworfen hatte, war sie ihrer Herrschaft entglitten und hatte es verstanden, ihren Platz neben der Mutter zu behaupten, ja, bald mußte sie es sich gefallen lassen, zu Frau Worsjes Mutter herabzusinken.

Sie war klug genug, ihre Enttäuschung zu verbergen. Aber sie gelobte sich selbst, daß es ihr mit Henriette nicht so gehen sollte. Die sollte einen Mann bekommen, den Madame Torvestad sicher zu beherrschen imstande wäre, und sie selber sollte von jetzt ab ganz anders in Zukunft genommen werden als bisher. Zum Anfang sollte das arme Kind lernen, an Saras Platz bei der Bibel zu sitzen, wenn diese nicht da war.

Von Hans Nilfen Jennesos kamen ein paar Jahre lang nur spärliche Nachrichten. Er sollte hoch im Norden, weiter als er je früher gewesen war, umherziehen; ganz oben in dem schwärzesten Finnmarken, meinten einige.

Die Meltesten erfuhr ab und zu etwas mehr, aber sie teilten es der Versammlung nicht mit. Fragte jemand nach Jennesos, so erhielt er die Antwort: jeder kehre vor seiner Tür, oder: die Wege des Herrn sind unerforschlich.

Es war nämlich nicht erfreulich, was die Freunde ringsum von Hans Nilfen zu berichten wußten.

(Fortsetzung folgt.)

haben müssen haben." — Ich kenne den Arzt als einen etwas unruhigen Herrn, wenn aber das Geschick auch nicht ganz unglücklich wahr ist, bezeichnend ist es gewiß. Im Landvolk gibt es noch immer Leute, die selbst den unwissenschaftlichen Genuß von Fleisch oder Kierfett an einem Fasttag für eine schwere Sünde haben. Bei mir dagegen war es Brauch, daß nach der letzten Mahlzeit am Fasttagsdienstag die Leute sich den Mund sorgfältig auswuscherten, damit kein Fetzen Fleisch, kein Wäschen Schweinefett zwischen den Zähnen hängen bleiben konnte bis zum Aschermittwoch. Einmal soll ein Kirchenlehrer gesagt haben, Fleisch, das an den Zähnen hänge, könne man ohne Sünde auch am Aschermittwoch essen. Sie streng nach der Lehre haltend, hing ein Bauer sein geschlachtetes Schwein an die Eisenähne der Egge und verzehrte es dann an den Feiertagen in der Fastenzeit.

*** Elefantfarm in Texas.** Die Schaffung einer großen Elefantfarm hat man, wie der „Stein der Weisen“ schreibt, bei dem Städtchen Valentine in Texas in den Vereinigten Staaten beschlossen. Man will auf diese Weise die Viehhäuter auf amerikanischen Boden verpflanzen und glaubt auch an das Gelingen des Experiments, weil festgestellt worden ist, daß in prähistorischer Zeit Elefantenherden Amerika bevölkerten. Aber noch aus einem andern Grunde plant man die Anlegung dieser Farm. Die Elefanten sind dem Aussterben nahe und der Vernichtungskrieg gegen sie schreitet immer noch fort. Auf der andern Seite bilden heute, mehr denn je, Elefanten eine beliebte Ware und einen sehr geschätzten Handelsartikel. Wenn man nun auf der Farm eine im großen angelegte Elefantenzucht etabliert, glaubt man gleichzeitig auch gute Geschäfte damit zu machen.

*** Das kleinste Vögelchen Europas** ist das Goldhähnchen. Eines von ihnen wiegt knapp 4 Gramm, also gehen etwa 250 auf das Kilogramm und erst etwa 18750 Stück haben das Gewicht eines ausgewachsenen Straußes. Selbst ein Quarkbrot ist nach Neumanns Wägungen durchschnittlich um das Gewicht von 110 Goldhähnchen schwerer als ein Goldhähnchen.

Zerstörende Gewalten.

Das Meer hat wieder seine Opfer eingefordert. Von allen Seiten kommen die Nachrichten von dem Wüten der Elemente; Stürme wühlen die Wasseroberfläche auf, und nur mit äußerstem Kraftaufwand gelingt es dem Menschen, den entsetzlichen Gewalten zu widerstehen. Fischerboote, Segler, Dampfschiffe sind den Stürmen zum Opfer gefallen, ohnmächtig gegen die unermessliche Gewalt der aufgeregten Wassermassen. Und doch sind das nicht die furchtbaren Unglücke, die auf dem Meere sich ereignen und denen immer nur eine beschränkte Zahl von Menschen anheimgegeben sind; am großartigsten und zugleich am verheerendsten offenbart sich die finstere Majestät des Ozeans an den Küsten, an den Häfen und Dämmen, wenn innere Zudungen der

Erdkruste die Wassermenge aufstapeln, bis sie in wildem Sturm, stetig wachsend, gegen den Landgürtel sich werfen, Dämme niederreißen, Schiffe zertrümmern, Häuser, Mauern, alles, was sich ihnen entgegenstellt, niederwerfen und vernichten und nicht selten Tausenden von Menschen ein feuchtes Grab bereiten. Denn die Gewalt des in seinem Innern aufgewühlten Meeres übersteigt alle Vorstellung.

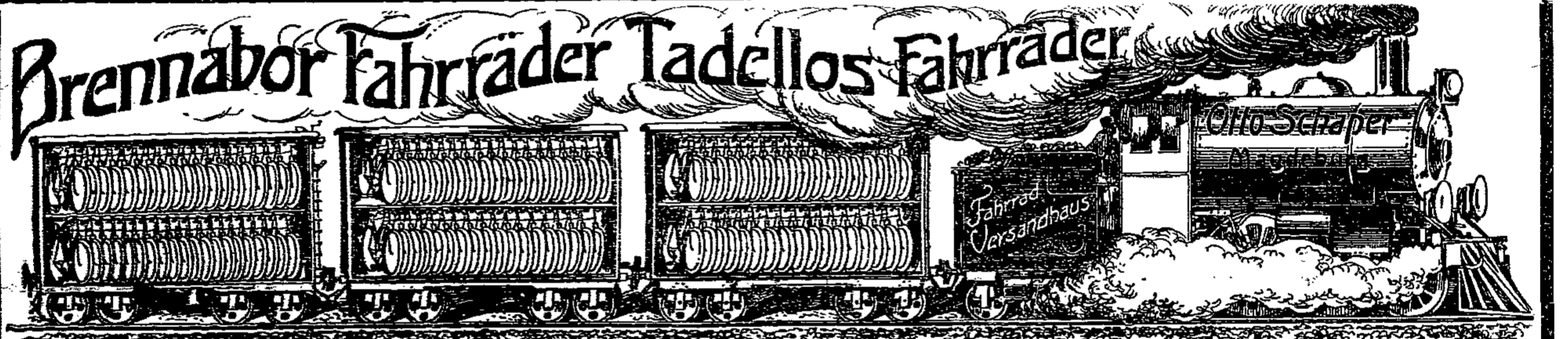
Im Jahre 1755, während des großen Lissaboner Erdbebens, wurde, wie in den „Lectures pour Tous“ ausgeführt wird, der ganze Atlantische Ozean durch die Erschütterungen erregt, von einem Ende bis zum andern durchstürmten gewaltige Wogenketten die unendliche Fläche, warfen sich gegen die englische Küste und überspülten dann die Gesteade Dänemarks wie die der Antillen. In Martinique stieg damals der gesamte Meeresspiegel um volle 6 Meter. 1854 und auch 14 Jahre später, 1868, durchdrangen gewaltige Erschütterungen die Tiefen des Indischen Ozeans, ungeheure Wogenberge türmten sich auf, die dann in wilder Wucht den ganzen Ozean durchzuckerten, eine Strecke von 14000 Kilometern! Und diese unermesslichen Wasserberge raffen dahin mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde. Wenn solche Wogenmassen in ihrem unüberstehlichen Dahinstürmen gegen das Land anprallen, so schaffen sie Verheerungen ohnegleichen. Die Küste von Peru wurde 1866 von einem detartierten kraspantigen Seehäufchen des Meeres heimgesucht; 27 Meter stieg der Meeresspiegel, und die Stadt Callao war in einem Augenblick mit ihrer Umgebung im Wasser begraben. Die im Hafen ankernden Schiffe wurden bis zu vier Kilometer weit ins Land hineingeschleudert.

Kaum ein Jahrhundert später erlitt ein zweiter peruanischer Hafen, Pisco, das gleiche furchtbare Schicksal, und 1746 verlor die Küste eine neue Meeresinvasion zum zweiten Male Callao. 1822 ereilte dasselbe Naturereignis Valparaiso, und 13 Jahre später brach es über die philippinische Küste herein und begrub Calcahuano unter den Wogen. Es war am 20. Februar. Gegen 11 Uhr am Morgen erschütterte ein furchtbares Erdbeben die Stadt, die Häuser stürzten in sich zusammen. Eine halbe Stunde später zog sich das Meer plötzlich zurück; der Hafen lag leer und die Schiffe ruhten im feuchten Sande. Da türmten plötzlich die Wogen heran, in langen, riesigen Ketten, 9 Meter höher als sonst bei der stärksten Flut. Einige Sekunden später war Calcahuano vom Meere verschlungen. Als Darwin einige Wochen später die Stelle besuchte, fand er an Stelle der blühenden Stadt einen wüsten Trümmerhaufen von Steinen, Ziegeln und Holzresten, und nur hier und dort zwischen Salz- wasserjümpfen ragten noch vereinzelte Mauerreste.

Am furchtbarsten aber waren die Konvulsionen, die im Jahre 1868 den Pazifischen Ozean überstürmten. Am 13. August, nachmittags gegen 5 Uhr, traf eine Erschütterung die peruanische Küste in der Nähe von Arica. Dieses Mal erreichte das Phänomen eine Stärke, Wucht und Ausdehnung, die wohl noch nie übertraffen wurde. Die Erschütterung war so stark, daß auch die ganze gewaltige Oberfläche des Stillen Ozeans aufgewühlt wurde. Der ganze Ozean trat aus seinen Grenzen und überstogte Callao,



Arica, Islay, Tacna. Ein Augenzeuge aus Arica erzählt, daß das Meer plötzlich von einer wilden Strömung ergriffen ward, die von Norden nach Süden sich hinwälzte und die alle ankernden Schiffe losriß und fortgeschleuderte. 25 Minuten später schien der Strom jählings die Richtung zu wechseln; wie mit einem Schlage zog das Meer sich zusammen, wick zurück vom Lande und ließ die Trümmer im Trocknen. Aber nach wenigen Minuten kehrte es zurück, in wilderregten Wogen von gewaltigen Dimensionen, und begrub von neuem alles in seinen Wassermassen. In Japan sind solche Katastrophen verhältnismäßig noch häufiger, als an der amerikanischen Küste; die Geschichte berichtet, daß im Jahre 1703 mehr als 100000 Menschen durch das Meer dahingerafft wurden. Erst vor 11 Jahren brach an der Ostküste von Hono das Meer ins Land. Am 15. Juni 1896 ballte sich im Ozean eine riesige Woge von mehr als hundert Meilen Länge auf und wälzte sich gegen das Land. Wenige Minuten darauf waren mehr als 30000 Menschen nicht mehr, 9500 Häuser zerstört, 300 Schiffe und 10000 Fischerboote an der Küste zertrümmert und alle Pflanzungen vernichtet.

Aber es bedarf nicht der Störungen durch Erschütterungen im Erdinnern, um das Meer aus seinem Bereich treten zu lassen, auch ein Sturm kann die aufgewühlten Wassermassen weit ins Land hineintreiben. Wenn bei starken Stürmen die vom Winde vor sich her getriebenen Wassermengen keine Abflussmöglichkeit mehr finden, wenn zum Beispiel in einem Golf die vom Sturm gewaltig angehäuften Wassermassen sich nicht mehr nach den Seiten verteilen können, wenn von allen Seiten Wind und Küste sie einengt und keinen Ausweg läßt, dann ballen sich die Wogen zu ungeheuren Massen zusammen und werfen sich, den Wind im Rücken, in wüthendem Verzweiflungskampfe auf das wehrlose Land. Solche furchtbaren Katastrophen ereignen sich oft im Bengalischen Golf. Auch die Mündungen breiter Ströme sind häufig solche Unheilstätten, wie z. B. das Delta des Ganges. 1787 trieb ein Zyklon so gewaltige Wassermengen in das Delta, daß haushohe Wogen die Ufer überrannten, Schiffe an die Bäume schleuderten, Dörfer weggeschwemmt. Es sollen nahezu an 300000 Menschen bei dieser Sturmflut umgekommen sein. 1822 wiederholte sich im Gangesdelta das Ereignis; 50000 Menschen fielen als Opfer der Naturgewalten. Aber am furchterlichsten war doch das Unglück, das 1876 die Gangesmündung heimsuchte. Vom Sturm eingeleitet und zu wüthender Erregung aufgepeitscht, warfen die vereinigten Wassermengen des Meeres und des Flusses sich über das Land, begruben ein Gebiet von 7500 Quadratkilometern unter ihren Wogen und töteten eine Menschenmenge von 215000 Köpfen; ein ganzes Volk! Aber neben diesen leidenschaftlichen, wilden und immer kurzen Angriffen des Meeres gegen das Land läuft ein heimliches, zähes, fast unmerkliches Ringen beider Elemente, in dem das Wasser die Oberhand behält. Mag es sein, daß die Oberfläche des Ozeans sich hebt, mag es sein, daß der Kontinent sich senkt, in manchen Gebieten kann man verfolgen, wie das Meer langsam, stetig und unaufhaltsam Terrain gewinnt und Landbitrich um Landbitrich zu sich hinabzieht. Das Reich des Ozeans ist im Wachsen.



empfehlte zur bevorstehenden Saison sein großes Lager in **der größten und bestrenommierten Fahrradwerke Brennabor, Excelsior etc.** Mit Recht kann ich behaupten: Es gibt nirgendwo in Magdeburg und Umgegend keine Konkurrenz, die auch nur annähernd mit meinen außerordentlich billigen Breifen mitkommen sowie meine Qualitäten überbieten kann, und zwar aus folgenden Gründen:
 1. Raffinierter ganzer Wagonladungen von Fahrrädern und Fahrrad-Zubehörteilen.
 2. Ersparnis fast sämtlicher Geschäftskosten, da ich in meinem Grundstück mit eignen Kapitalien arbeite und fast mietfrei wohne.

Mein Geschäftsprinzip lautet: **Größter Umsatz bei kleinstem Verdienst** Der Alleinverkauf befindet sich nur **Anhaltstraße 2-3**

Sie kaufen bei mir bei größter Auswahl billiger als in den sonstigen Gelegenheitsgeschäften	Spezialrad 	Tadellos Nr. 1 	Tadellos Nr. 2 	5000 Laufräder à 4.50 Mk., Luftschluche netto 3.00 Mk.	
	Einfaches festes Tourenrad in eleganter Ausführung als Halbrenner 56 Mk. 65 Mk. 90 Mk.	Einfaches Damenrad, Glodenlager 65 Mk. Elegantes Damen-Fahrrad, geschw. Rahmen, Innenlager, Rollenlager, Glodenlager 100 Mk. Damen-Lager, eleganteste Ausstattung 130 Mk. Original-Brennabor-Damenrad 150 Mk.	Tadellos Nr. 1, festes Tourenrad 90 Mk. Tadellos Nr. 2, elegantes Tourenrad 110 Mk. Tadellos Nr. 3, eleganter Halbrenner, Uebersehung 160 135 Mk.		
	Brennabor „die Perle der Jugend“ 	Brennabor- und Tadellos-Knabenrad für Knaben von 8 bis 14 Jahren. 	Tadellos-Rennrad für Strasse 		
	Ausführung: Uebersehung 521 Zoll (Reifenräder 44x15 Zoll), auf Wunsch 77 Zoll (Reifenräder 44x16 Zoll), oder 88 Zoll (Reifenräder 44x14 Zoll), ovale Schlitzen mit Rollen-Verstellung, Brennabor-Doppelglodenlager, Tadellos-Stahlfeder, einfache, schwarz emaillierte Stahlgabel, prima Continental-Pneumatik, Brennabor-Ragelager, D. R. G. M., leicht anzuwechselnde Achsen, veränderliche Halbrichtmittel, 1/2" Rollenlager, Innenlager. Komplett Preis 165 Mk.	Zur Uebersehung. Untereinstufiges Jugendrad 75-100 Mk.			

Neu eingetroffen: 4 Wagon-Fahrräder.

Alle werben Interessenten werden um Besichtigung meiner neuen Modelle ohne Kaufzwang ergebenst eingeladen. Vertretungen an vielen grösseren Plätzen.

Otto Schaper Magdeburger Fahrrad-Veranstaltung
 größtes Spezialgeschäft an Platz **Anhaltstr. 2-3.**

Siegfried Cohn

(Weberei-Waren) 58 Breitweg 58

30-35% / 0 Zirka 7000 Meter
unter Preis Gardinen

Serie I 42 Pf.
 schöne geschmackvolle Zeichnungen, vorzügliche Qualität, regulär bis 68 Pf. . . . jeder Meter

Serie II 55 Pf.
 hochparade neue Reliefmuster, ungemein haltbar, regulär bis 75 Pf. jeder Meter

Der Posten besteht nur aus ganz tadelloser Ware in soliden und dauerhaften Geweben, nur neueste Muster und Zeichnungen in riesiger Auswahl und in **5 Serien** zum Verkauf ausgelegt.

Serie III 60 Pf.
 moderne Relief- und imitierte Webmuster, sehr haltbare Qualitäten, auch in ganz weicher Ausführung, regulär bis 83 Pf. jeder Meter

Serie IV 70 Pf.
 beste und solideste Gewebe, sehr gefällige, künstlerische Zeichnungen regulär bis 100 Pf. jeder Meter

Serie V 90 Pf.
 beste, denkbar solideste Gewebe, entzückende künstlerische Zeichnungen, regulär bis 135 Pf. jeder Meter

Für die Konfirmation!
 Heute und folgende Tage verkaufe ich:
 Einen großen Posten
Konfirmanden - Anzüge
 bestmögliche Qualitäten **enorm billig.**
 Einen großen Posten
Herrn-Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Kost-Anzüge, Jünglinge-Anzüge, Kinder-Anzüge sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben.
 Einen großen Posten
Samt- und Plüsch-Westen Frühjahrs-Paletots
 richtig billig - schenken Sie unter Wert.
Schuhwaren
 richtige Auswahl, alle Art für Herren, Damen und Kinder zu preiswürdigen Preisen.
B. WOLFF Schwanenstraße 14.

Extra dauerhafte Schuhwaren
 für den täglichen Gebrauch berechnet
 empfiehlt und versendet in allen Lederarten und diversen Ausführungen 2863
Wilhelm Coors
 L. Salsbery, Bahnhofsstr. 116.
 — Fernsprecher 4730. —

Komplette Wohnungs-Einrichtung
 vollständig neu, bestehend aus Kleiderkasten mit nachweislich jurn. Betteln echt mahagoni furniert, Längensofa, vier Stühlen, groß. Tischplatte, zwei Betten mit pa. Matratzen, Küchenschrank, Anrichte und Stühle, für den ganz außerordentlich billigen Preis von **RM. 336** zu verkaufen 12
 Gimmelreichstraße 21 pt. Eingang Krammer Eckbogen.

Damen sehr mit langer Spitze, sehr elegant, für 12 RM. zu verkaufen, Bismarckstr. 14, I. r.

Siehe erschienen:
Arbeiter - Gesundheits - Bibliothek
 Heft 12
Vom medizinischen Aberglauben
 Von Dr. Ernst Thesing-Magdeburg.
 Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Luhns
 wäscht
 am besten

Wo gibt es die billigsten Schuhwaren ??
 Nur Kurfürstenstr. 8 bei G. Conrad.

Breitweg 168 **Samson & Co.** Breitweg 168
 (Bodensteiner) Photographie (Bodensteiner)

12	Visit	Glanzansführung von 1.90 an	matte	von 4.00 an	12
	Viktoria	" 3.00 "	" 5.00 "		
	Kabinett	" 4.90 "	" 8.00 "		
	Prinzess	" 7.00 "	" 10.00 "		
	Promenade	" 10.00 "	" 13.00 "		
Boudoir	" 13.00 "	" 15.00 "			

Von jedem Format werden auch sechs Stück angefertigt
 Das Atelier ist täglich geöffnet — auch Sonntags — von 9 bis 6 Uhr
 Vorbestellungen nach jedem Bilde von 4 Mk. an
 Ausser dem Hause Aufnahme einzelner Personen

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. März 1907.

Betrug. Der Musikdirektor Wilhelm Müller zu Baden in der Schweiz, geboren 1851, kaufte am 24. Februar 1893 von dem Gastwirt Ingwerßen und dem Musikdirektor Herold zu Seesen a. S. ein Musik- und Konzertgeschäft und ließ in Anrechnung auf den Kaufpreis 12 000 Mark gebieten, die seiner Ehefrau gehörten und auf ein Grundstück zu Alt- und Neu-Dornfeld hypothekarisch eingetragen standen. Müller soll dabei behauptet haben, die Hypothek sei so sicher, daß sie von jeder Bank gekauft werde. Sie folge nach 82 000 Mark und das Grundstück habe einen Wert von 300 000 Mark. In Wirklichkeit war aber die Hypothek wertlos und fiel bei der Zwangsversteigerung aus. Müller hatte das Geschäft zu Seesen vorher anderweit verkauft und behielt den Kaufpreis abzüglich der eingetragenen Hypotheken für sich. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu 800 Mark Geldstrafe eventuell 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

Leute Zigaretten. Der vorbestrafte Fleischergehilfe Paul Valentini aus Weisenfels, geboren 1886, stahl am 4. Januar d. J. hier aus dem Hausflur eines Händlers eine Kiste mit Zigaretten im Werte von über 100 Mk., wurde aber bei der Wegschaffung abgefaßt. Die Kammer erkannte wegen Rückfallbetrugs auf 4 Monate Gefängnis.

Vereine und Versammlungen.

Zentralverband der Zimmerer.

Am 5. März tagte unsere Mitgliederversammlung. Der geplante Vortrag mußte ausfallen. Die Abrechnung vom Winter vergangen ergab eine Einnahme von 102,60 Mark und eine Ausgabe von 97,79 Mark. Der Ueberschuß wurde dem Lokalfonds überwiesen. Kamerad Tiersch wurde als Kolporteur für die Neue Neustadt gewählt. Ein Darlehensgesuch des Kameraden St. wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. Ebenso wurde die Anschaffung eines Stempels zur Kontrolle des Versammlungsbefuchs abgelehnt. Dafür sollen kleine Handzettel gedruckt werden, die dem „Zimmerer“ beizulegen sind. Ein Antrag, die Konsumvereinskassette zu beschaffen, wurde angenommen. Scharf gerügt wurde der schwache Versammlungsbefuch. Hierin muß Vnderung zum Besseren eintreten. Die Kollegen sollen nicht nur bei Lohnbewegungen auf dem Posten sein, sondern immer.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Verwaltung Magdeburg). Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Groß-Otterleben, im Lokale der Witwe Hoppe in Bennedebel; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“. Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr, Bezirk Magdeburg, (innere Stadt, Werder und Friedrichsbad) in der „Würgerhalle“, Knochenhauerufer 22/23; Branche der Former und Siebhersteller, im Lokale des Herrn Holze, Tischler-Kunstraß 22. Montag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Wemsdorf, im Lokale von Julius Casar. Siehe auch Inserat morgen.

Fabrikarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr, Bezirk Neue Neustadt bei Paul Küster, FabrikstraÙe 5/6; Bezirk Sudeuburg bei Alb. Raumann, St. MichaelsstraÙe 16. Sonntag den 17. März, vormittags 11 Uhr, Bezirk Alte Neu-

stadt bei Witt. Sadenmacher, OttenbergstraÙe 13; Bezirk Otterleben abends 8 Uhr im Lokale der Witwe Strumpf. Alles Nähere im Inserat der nächsten Nummer.

Gesangverein Siederkrug, Sudeuburg. Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr, Generalversammlung. Donnerstag den 14. März, keine Übungsstunde.

Tracan. Tracaner Radfahrerverein. Freitag den 15. März, abends 8 1/2 Uhr, Vereinsabend bei Seimlich. 624

Groß-Otterleben, Bennedebel. Arbeiter-Radfahrerverein. Generalversammlung am Donnerstag den 14. März, abends 7 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 625

Groß-Otterleben, Turnverein „Jahn“. Versammlung am Freitag den 15. März, abends 8 Uhr, bei Strumpf. Das Erscheinen der passiven Mitglieder ist unbedingt notwendig. 623

Burg. Gesangverein „Maienruf“. Umfände halber Übungsstunde am Donnerstag. 623

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Jeden ersten Montag im Monat Mitglieder-Versammlung bei W. Herzog. 204

Halberstadt. (Sozialdemokratischer Verein). Am Donnerstag, den 14. März, Versammlung, im Bollmannschen Restaurant, Wadenstr.

Briefkasten.

Eingelassene Kanaklisten. Sprechen Sie gelegentlich einmal auf der Redaktion vor.

C. G., Alte Neustadt. Nein.

R. S. Dagegen können Sie nichts tun, weil ein Rechtsanspruch nicht erhoben werden kann.

W. S., Burg. 1. Auch auf diese Elemente kann Lohnarbeit gelegt werden. 2. Die Frau muß Invalidenmarken haben.

B. 100. 1. In 10 Jahren. 2. Liegt im Belieben des Staatsanwalts. 3. In Strafgesetzbuch. 4. Das wird wohl unmöglich sein.

B. Hoffmann, Halberstadt. Für die Zukunft wollen Sie stets bei Ausgabe von Vereinskalendar-Notizen den Betrag mit einbringen, da andernfalls keine Aufnahme wieder erfolgt.

Marktberichte.

Magdeburg, 12. März. (Nützliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Mito netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 177-181, mittel 165-175, do. Kolben Sommer gut 192-198, mittel -, do. Rauf- 174-178, ausländischer gut 195-198. Roggen beständig, inländischer gut 167-170. Gerste ruhig, hiesige Ehevaltergerste gut 165 bis 173, mittel 160-170, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 160 bis 170, hiesige Wintergerste -, ausländische Futtergerste gut 136 bis 139. Hafer unv., inländischer gut 177-182, mittel. Mais unv., runder gut 136-138, amerikanischer bunter 136-138. Erbsen hiesige Viktoria gut -, grüne Folger -.

Viehmarkt.

Magdeburg, 12. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 259 Rinder, 231 Kälber, 102 Schafvieh usw., 1290 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den

Verordnungen durch die Mege im März. Die Le...
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40-45 Mk.
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37-39 Mk.
c) mäßig genährte junge und ältere 34-36 Mk. d) gering genährte, jeden Alters 31-33 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 7 Jahren 40-42 Mk., b) vollfleischige, jüngere 39-39 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 38-35 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 30-32 Mk. Kälber und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes - Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30-32 Mk., c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Kalben 27-29 Mk., d) mäßig genährte Kälber und Kalben 24-26 Mk., e) gering genährte Kälber und Kalben 21-23 Mk. Kälber: a) feinste Rasse (Vollmilchmast) und beste Sauglätter 54-60 Mk., b) mittlere Rasse und gute Sauglätter 46-53 Mk., c) geringere Sauglätter 33-40 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 30-39 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 36-39 Mk., b) ältere Mastlamm 34-36 Mk., c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe 30-34 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Taxe): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 56 Mk., b) fleischige 53-54 Mk., c) gering entwicelte 50-52 Mk., d) Sauen 44-49 Mk. Verkauf und Tendenz; Mittelmäßig. Nebestand: 50 Rinder, - Kälber, 14 Schafe, - Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Sper, Eger und Mödau.	10. März + 0.22	11. März + 0.18	0.04	-
Lahn	+ 0.35	+ 0.45	-	0.10
Hudweis	+ 0.12	+ 0.10	0.02	-
Prag	+ 0.85	+ 0.80	0.05	-
Hainstadt und Saale.				
11. März + 1.80	12. März + 1.80	-	0.20	-
Weisenfels Untp.	+ 1.38	+ 1.24	0.14	-
Zrotha	+ 3.08	+ 3.00	0.08	-
Mölsleben	+ 2.85	+ 2.80	0.05	-
Wernburg	+ 2.39	+ 2.30	0.09	-
Salbe Oberpegel	+ 2.02	+ 2.00	0.02	-
Salbe Unterpegel	+ 2.30	+ 2.14	0.16	-
Mulde.				
Deßau	11. März + 1.15	12. März + 1.08	0.07	-
Muldenbrücke				
Elbe.				
Barby	10. März + 0.56	11. März + 0.50	0.06	-
Brandeis	+ 0.60	+ 0.72	-	0.12
Melmit	+ 0.60	+ 0.63	-	0.03
Reimertitz	+ 0.52	+ 0.55	-	0.03
Kuffig	11. März + 0.94	12. März + 0.92	0.02	-
Dresden	- 0.49	- 0.50	0.01	-
Torgau	+ 1.68	+ 1.77	-	0.09
Mittenberg	+ 2.52	+ 2.57	-	0.05
Hofblau	+ 2.03	+ 2.05	-	0.02
Barby	+ 2.56	+ 2.54	0.02	-
Schönebeck	+ 2.40	+ 2.37	0.03	-
Magdeburg	12. März + 2.21	13. März + 2.21	-	-
Langermünde	11. März + 3.19	12. März + 3.16	0.03	-
Wittenberge	+ 3.01	+ 2.95	0.06	-
Droda-Deiniz	+ 2.65	+ 2.60	0.05	-
Lauenburg	+ 2.86	+ 2.61	0.05	-

Verblüffend billiges Angebot!

Heute Donnerstag - Freitag - Sonnabend
Gatte Gelegenheit, große Posten verschiedenartige Qualitäten bessere Fabrikate
Stuben- und Salon-Teppiche
wie Tapestry, Velour, Schiras etc., darunter Prachtstücke
ganz bedeutend unter normalen Preisen an mich zu bringen und werden
8 1/4 10 1/4 12 1/4 bis 16 1/4
zu bisher nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet

Große Gelegenheitsposten 1/4, 1/2-Teppiche, bessere Qualitäten mit unbedeutenden Schutzstreifen, werden zu abnorm billigen Preisen abgegeben.

Große Gelegenheitsposten 1/4 bis 1/2 Perser-Teppiche (imitat), äußerst haltbar, zweiseitig gewebt, jezt pro Stück 6 Mk. bis 12 Mk., dazu passende Bettvorlagen jezt pro Stück von 30 Pi.

Große Gelegenheitsposten weiÙe Baumwoll-Betttücher u. Jacquard-Betttücher extra groß, werden, soweit Vorrat, pro Stück 2.25 bis 2.75 verkauft, regulärer Preis bedeutend höher.

Breiteweg 9/10 **Isidor Gabbe** Breiteweg 9/10
Verkaufsräume 1 Treppe. - Gegenüber der Leiterstr.

Großes Haushackenbrot sein im Schmad, 4 Pfd. 100 Gr. schwer, liefert d. Bäckerei von Friedrich Brandt, Straße 5.

Empfehle fr. Hauschlachtewurst sowie Wollwurst u. Wollfasen zu herabgesetzten Preisen. 1472 C. Seemann, S., Sudeuburgerstr. 2.

Heute Donnerstag **Frische Wurst** Christian Siemens, Burg.

3 Agnetenstraße 3 Heute Donnerstag **frische Wurst** Kleine Würste und lose Wurst

Jeden Sonnabend **Knoblauchwurst und Fauerische** A. Manecke, Agnetenstr. 3.

Donnerstag **Schlachtfest.** Sonnabend 3335 Knoblauchwurst und Fauerische wie immer, bei W. Brandt, Neustadt, Friedrichpl. 3.

Achtung! Schmelde und Kesselschmelde
Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr
Deffentliche Versammlung
in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27-28.
Tagesordnung:
Die Gewerkschaften und die Kampfmittel der Unternehmerverbände.
Referent: Zentralvorsitzender Lange, Hamburg.
3521 Der Einberufer.

ZIRKUS
Täglich abends 8 Uhr
Kinophon-Theater
der „Kosmographie“ Dresden
Direktor: Hüb.-Ing. Kade.
Ganz hervorragend schöne
Kinematographische Darbietungen mit künstlerischer Musik
Diese Woche vollständig neues Programm.
Loge nummeriert 1.55, Loge und Speisig 1.05.
Eintrittskarten: 1. Platz 0.75, 2. Platz 0.55, Galerie 0.35 schon vorher bei Herrn Jacobs, Ulrichshofen, u. an der Abendkasse zu haben.
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachm.: Schülervorstellungen.
Eintritt: 40, 30, 20 u. 10 Pf. - Erwachsene das Doppelte.

Großer Räumungs-Verkauf
wegen Geschäfts-Separation
Die großen Waren-Vorräte fertiger Herren- und Knaben-Garderoben sollen zu spottbilligen Preisen schnellstens geräumt werden. Die verschiedenen Warenposten haben wir übersichtlich in unsern großen Verkaufsräumen auf besonderen Tischen zum Anschauen ausgelegt.
Diese Woche kommen zum Verkauf:
Ein Posten Frühjahrs-Paletots 6.00 Mk. || Ein Posten Herren-Stoffhosen 1.90 Mk.
Ein Posten-Phantasie-Westen 1.50 Mk. || Ein Posten Herren-Anzüge 6.00 Mk.
Ein Posten Konfirmanden-Anzüge . . 6.00 Mk. || Ein Posten Knaben-Anzüge 2.00 Mk.
Breiter Weg 189-190 **Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft** Breiter Weg 189-190
Gegenüber der Steinstr. Verkaufsräume 1 Treppe hoch
Kein Laden!! **Firma Mayer & Co.** Kein Laden!!

Voranzeige.
Luisenpark
Am Sonntag den 17. März 1907 gelangt auf allgemeinen Wunsch
Das Rosenfest zu Köln
noch einmal zur Aufführung.
Kleine Wohnung zu vermieten
Günter, Friedrichstr. 5. 3459
Mädchen v. 15 bis 17 Jahren wird sofort gesucht H. Schaller, Regierungsstr. 14.
Jg. Mädchen a. Auswärt. f. d. ganz Tag gef. Braunschweigerstr. 102. 1. Et.
Für meine Möbel-Werkstätten suche einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern. Richard Böhlting, Ruck., Schmidtstr. 48.
Einem kräftigen Tischlerlehrling sucht S. Peters, Annasstraße 42.
Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 14. März 1907
Einmaliges Gastspiel von
Fräulein Hanna Simon von
Zentral-Theater in Berlin.
Benefiz für Karl Schmarke
H a u s
oder Die Dietrich z. gold. Sonnen

Schönebeck 8433 **Schönebeck**

Arbeiter-Gesangverein „Sängerschaft“

feiert am **Sonntag** den 16. März im großen Saale des Stadtparks sein diesjähriges

Stiftungsfest

besunden mit der **Marscheler**, unter Mitwirkung auswärtiger Vereine und des Orchestervereins **Magdeburg** unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Kilian**. Auf allseitiges Verlangen gelangen zur nochmaligen Aufführung „Die **Märznacht**“, „Die **Sozialdemokraten kommen**“ und verschiedene **Gesangs- und Couplet-Vorträge**.

Programme sind zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und bei sämtl. Mitgliedern des Vereins. Zu reger Beteiligung ladet freundlichst ein **Das Komitee**.

Schönebeck **Schönebeck**

Konfirmandenstiefel

Echt Chevreau **Echt Vorseal**

Jedes Paar 7.50 Mark

alle Größen **alle Formen**

Masting & Co., Alter Markt 14.

Konfirmanden-Stiefel

in größter Auswahl

so wie alle **Frühjahrs-Neuheiten** zu billigsten Preisen bei 3576

„**Buckau**“ **Alwin Oelze** „**Buckau**“

Coquiststraße 17 Coquiststraße 17

Städtisches Orchester

Hofjäger

Sonabend den 16. März 1907

abends 8 Uhr

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor **Joseph Krug-Waldsee.**

Eintrittskarten

im Vorverkauf 20 Pf

an der Kasse 30 Pf

Vorläufige Anzeige!

Königlich Rumänischer

ZIRKUS

Cesar Sidoli 331

123 Pferde **4 Elefanten**

tritt auf der Durchreise von Hamburg nach Leipzig mittels Sonderzugs hier ein, um im **Hahnschen Zirkusgebäude, Königstraße 62/63**, einen für

nur 12 Tage

festgesetzten Spielplan von Vorstellungen zu veranstalten.

Montag 18. März

abends 8 Uhr abends 8 Uhr

Gala-Premiere

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, I.

Reise des Afrikaforschers **Fric** zu den Indianern Südamerikas.

Schüler unter 14 Jahren haben zu diesem Zyklus keinen Zutritt.

Die Heldengraber und Gefechtsfelder von **Gravelotte, Metz** usw.

Aufstreten der neuesten und besten

Kunstspezialitäten

der Gegenwart

Vorführung der modernsten von der gesamten in- und ausländischen Presse als einzig bestehend bezeichneten **Klassen-Dressuren des Direktors Cesar Sidoli**

Corps de Ballet (24 Ungarinnen)

— 12 der besten **Clowns** — 4 „**dumme Auguste**“ —

Täglich wechselndes prächtiges Programm, enthaltend 18 Nummern.

Jeden **Mittwoch, Sonnabend und Sonntag** nachm. 4 Uhr

Ausnahme-Matinee

bei halben Eintrittspreisen auf allen Plätzen für groß und klein

Alle Näheres die späteren Annoncen und Tageszettel. Der Vorverkauf der Billette zu Kassenpreisen (ohne Vorwurdsgebühr) beginnt am **Sonntag** den 16. März bei Herrn **C. Jacobs**, Dreier Weg 159, Eing.: **Rene Ulrichstr.**

Sprechstunden

Cesar Sidoli

Inhaber des Kommandeurkreuzes, des St. Sava-Ordens, Offizier und Ritter des rumänischen Kronenordens, des serbischen **Salome-Ordens**, Ehrenzeichen des Königs v. **Württemberg** usw.

Walhalla.

Nur noch 2 Tage

Das großartige

März-Programm.

10 **Erstklassige**

10 **Spezialitäten**

10 **Stimmiger Erfolg!**

Die gegen Herrn **Pastor Hanisch**, Groß-Bartensleben, ausgesprochene Verleumdung in der **Wahlverjämmlung** am 9. Januar d. J. nehme ich als unbegründet zurück und bedauere, dieselbe ausgesprochen zu haben. **G. Barnstorf**

Unserm Freund Stolte

zum heiligen **Wiegensfest** ein

donnerndes Lebehoch!

Drei Freunde

1515 **G. G. A.**

Stadt-Theater.

Donnerstag den 14. März 1907

Salome.

Am **Dienstag** den 12. März, vormittags 11 1/2 Uhr, verschied nach jahrelangen Leiden plötzlich am Herzschlag meine innig geliebte Frau, unsere herzlich gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Anna Blitz

geb. **Süßmann**

im 67. Lebensjahre. 1516

Um stille Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am **Freitag** den 15. März, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des **Budauer Friedhofs** aus statt.

Todesanzeige.

Dienstag vormittag verstarb unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die

Witwe Elisabeth Reinecke

geb. **Virholz**

im 82. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an 1567

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Freitag** nachmittags 4 Uhr auf dem alten **Sudenburg-Friedhof** statt.

Deutsch. Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 10. d. M. starb unser Mitglied, der Schlosser

Karl Grunow

43 Jahre alt, an einem Nervenerleiden.

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

Staudesamt.

Magdeburg-Alstadt, 12. März.

Aufgebote: **Magistratsbote** Wilhelm **Rasch** mit **Maria Salestsch**, Zahnärztin **August Kriebel** hier mit **Emma Thum** in **Stuttgart**, **Schmid Julius Balz** mit **Anna Döschner**, Arzt Dr. med. **Paul Samon** in **Berlin** mit **Hildegard**

Geschied hier. **Steingutdreher Paulmann**, **Steindrucker Arthur Künzel**, **Arno Bieding** hier mit **Ella Alma** mit **Martha Krensch**, **Pfefferküchler Fegler** in **Dorna**, **Lehrer Wilhelm** **Gustav Semroth** mit **Ida Deile**, **Dowal Gregor** hier mit **Luisa** **Blajer Wilhelm** **Behte** mit **Emilie Marie Sösch** in **Leiß**, **Handels-** **Siedel**, **Kammerassistent Dr. Karl Alfred** **Geburten: S. des Kauf-** **Gande** hier mit **Wilhelmine Anna** **manns May Malischke**, **S. des** **Martha Fensler** in **Leipzig**, **Kellner** **Malers Alfred Krauer**, **L. des** **Friedrich Karl Feyer** hier mit **Hilte** **Mechanikers Rudolf Brauer**. **Anna Minna Fischmann** in **Hohen-** **Todesfälle: Witwe Henriette** **erleben**, **Tischler Friedrich Wilhelm** **Grube** geb. **Wilde**, **80 J.**, **6 M.**, **25 J.** **Hoffmeister** hier mit **Martha Mar-** **Chefrau Olga Ulrich** geb. **Lange**, **garete Heutling** in **Neudorf**, **68 J.**, **2 M.**, **3 J.** **Leutnant Karl Geerdh** in **Gumbinnen** **Burg**, **12. März**. **mit Helene Dittmer** hier. **Bergmann** **Aufgebote: Schlosser Wilh.** **Otto Buchheister** in **Harde** mit **Gustav Sondermann** hier mit **Anna** **Martha Wöllhoff** hier. **Kaufmann** **Mein Franke** in **Wisen**. **Förster** **Paul Raack** in **Brandenburg a. H.** **Andreas Martin Wilhelm Coch-** **lobius** mit **Emma Clara Alice** **Schulze**. **Geburten: S. des Arbeiters** **mit Anna Buchholz** hier. **Väcker** **Gustav Räther**, **S. des Werkmeisters** **Wilhelm Berold Alwin Wehrmann** **Theodor Schulz**, **L. unchel.** **hier mit Wilhelmine Gertrude Ida** **Luthe** in **M. Ammensleben**. **Arbeiter** **Todesfall: Gertrud Specht**, **Hermann August Heinrich Dieking** **in Dähmersleben** mit **Berta Ida** **Michael** in **Eichenbarleben**. **3 J.**

Geburten: S. des Kaufmanns **May Malischke**, S. des Malers **Alfred Krauer**, L. des Mechanikers **Rudolf Brauer**.

Todesfälle: Witwe **Henriette Grube** geb. **Wilde**, 80 J., 6 M., 25 J. Chefrau **Olga Ulrich** geb. **Lange**, 68 J., 2 M., 3 J.

Burg, 12. März.

Aufgebote: Schlosser **Wilh. Gustav Sondermann** hier mit **Anna Mein Franke** in **Wisen**. Förster **Andreas Martin Wilhelm Cochlobius** mit **Emma Clara Alice Schulze**.

Geburten: S. des Arbeiters **Gustav Räther**, S. des Werkmeisters **Theodor Schulz**, L. unchel.

Todesfall: Gertrud **Specht**, 3 J.

Salberstadt.

Vom 8. bis 11. März.

Aufgebote: Arbeiter **August Holl** in **Hannover** mit **Marie Frida Frenzel** hier. **Bahnarbeiter** **Rudolf Fehldied** in **Harde** mit **Elisabeth Heinecke** hier. **Lokomotiv-** **heizer Walter Giesede** mit **Anna Anger**. **Bahnarb. Klemons Peters** mit **Anna Fabian**. **Fabrikbesitzer** **Fritz Großer** in **Njlau** mit **Elisabeth Parjus** hier. **Straßenbahn-** **beamter Wilhelm Schüge** hier mit **Dorothee Brall** geb. **Wühr** in **Schuppenstedt**. **Bergmann** **Otto Friedrich Karl Stolze** mit **Luisa Dorothee Friede**, beide zu **Ausleben**. **Arbeiter Hermann Denkwitz** in **Halle a. S.** mit **Emilie Emma Albrecht** in **Rauenborn** i. S. **Lokomotivheizer** **August Wilhelm Fiedler** hier mit **Anna Marie Dtsch** in **Drurberge**.

Geburten: S. des Kaufmanns **Gotthold Rapp**, L. des Schmieds **Friedrich Wedde**, S. des Fabrikarb. **Julius Raack**.

Todesfälle: Richard, S. des Tischlers **Adolf Henckle**, 3 M., **Ida Krömann**, 23 J., **Margot**, L. des Dekorationsmalers **Paul Bieroth**, 4 M., **Chefrau** des **Handschuhdresseurs** **Herm. Maack**, **Dorothee** geb. **Schmidt**, 55 J., **Friederike Rink**, 20 J., **Witwe Dorothee Müller** geb. **Schröter**, 66 J.

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Es finden in dieser Woche in allen Stadtteilen

Gr. öffentl. Volksversammlungen

statt, und zwar in folgenden Lokalen:

Mittwoch im **Sachsenhof, Gr. Storchstraße** | **Donnerstag** im **Weißem Hirsch, Neue Neustadt**

Freitag in der **Krone, Alte Neustadt.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Unsre Waffen im proletarischen Klassenkampfe.

Referentin: **Frau Helma Steinbach-Hamburg.**

Zahlreichen Beifall dieser Versammlungen seitens der Genossen und besonders der Genossinnen erwartet

D. Einberuf.

B. ESDERS & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Konfirmanden-Anzüge 9.00 bis 32.00 Mk.

Winter-Jackett-Anzüge 12.50 bis 59.00 Mk.

Frühjahrs-Paletots 15.00 bis 62.00 Mk.

— Einen schweren Unfall erlitt am Dienstag abend gegen 7 Uhr der bei der Firma Eisengroßhandlung in Kassel angelegte 15-jährige Hausdiener Maxat D. in der Wohnung Weinstraße 5. D. war beauftragt, einige Räume im dritten Obergeschloß zu reinigen und den Reicht mittels des Fahrstuhls nach unten gelangen zu lassen. Da die Fahrstuhlöffnung nicht richtig stand, mußte D. der Meinung gewesen sein, daß sich auch der Fahrstuhl in der dritten Etage befinde, während derselbe noch eine Etage höher gefahren war. Ahnungslos betrat der junge Mann den Raum und stürzte drei Etagen tief hinab. Der Schwereverletzte, der sich bei dem Sturze mehrere komplizierte Ober- und Unterschenkelbrüche zugezogen hatte, wurde in bewußtlosem Zustand nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht, wo er zurzeit noch schwer darniederliegt.

— Städtische Konzerte. Der beliebte Violinkünstler Ernst Seifert vom städtischen Orchester wird in dem am Mittwoch den 13. d. M. im „Fürstenthor“ stattfindenden Volkskonzert solistisch auftreten und die Phantastie Souvenir de Bellini für Violine und Orchester zum Vortrag bringen. Aus den übrigen Programmnummern sei hervorzuheben: Chopin: Polonaise As-dur, Wagner: Vorspiel zum 3. Akt „Die Meistersinger von Nürnberg“, Krug-Walzer: Konzertouvertüre, d'Indy: La Forêt enchantée, Bizet: Mephistopheles Nr. 2, Sied: Flirtation usw.

— Ein Volkserhaltungsgesellschaft des Allgemeinen Frauenvereins findet am 14. März im „Fürstenthor“ statt. Ein Vortrag mit zahlreichen Beispielen führt eine Wanderung durch das schöne Thüringenland an unserm Auge vorüber. Fräulein Wahlen, vom Stadttheater, singt die an die sagenreiche Wartburg erinnernde Arie der Elisabeth aus „Lainhäuser“. Das liebreiche Großschloß die Männerquartett bringt Wald- und Wanderlieder zum Vortrag. Die Rezitation hat ein Schauspieler freundlich übernommen. Die Veranstaltung ist bei niedrigen Eintrittspreisen jedermann zugänglich.

— Zirkus Sidoli. Der Rumänische Zirkus Sidoli ist auf der Durchreise von Hamburg nach Leipzig, wie aus geschrieben wird, am nächsten Montag den 18. d. M. hier ein, um im hiesigen Zirkusbau, Königstraße 62/63, einen für nur zwei bis drei Tage festgesetzten Zirkus von Vorstellungen zu veranstalten. Dieser erstklassige Zirkus, der den Magdeburgern von seiner letzten Anwesenheit vor circa 6 Jahren in bestem Angeben steht, hat sich seit her bedeutend verbessert und verbessert, sein Maximal umfaßt 123 der edelsten und bestbesetzten Rassepferde, vier indische Elefanten und eine ganze Menge der hervorragendsten Künstlerinnen und Künstler. Der Zirkus Sidoli ist in Hamburg von der Presse sowohl als vom Publikum mit großem Wohlwollen aufgenommen worden.

Kleine Chronik.

Ein seltsames Liebesdrama.

Zu dem rätselhaften dreifachen Selbstmord in Breslau wird gemeldet: Bei der Bahrunterführung Kleinburg-Gräbiger Weg erschossen sich, vom Langvergnügen heimkehrend, wegen unlösbarer Liebeskonflikte der Schlosser Fritz Gringer, der Vater Alfred Knapp und das von beiden gleichmäßig geliebte Dienstmädchen Elfriede Slad mittels eines Revolvers. Aus einem hinterlassenen Briefe ergab sich, daß die drei Personen die wahnsinnige Kat in vollem Einverständnis ausgeführt haben. Der Vatergrüßte hat den Schlosser und das Dienstmädchen, die ein Brautpaar waren, erschossen, und dann sich selbst.

Schmerz — kein Entschuldigungsgrund.

In einer Verhandlung gegen den Lehrer St. aus Wronke (Polen) u. a. auch der Rechtsanwalt Krüger in Posen als Zeuge vernommen worden. Er entschuldigte in einem vor dem Termin eingegangenen Schreiben sein Ausbleiben damit, daß er zum Zweck seiner eignen Hochzeit nach Berlin gefahren sei. Das Gericht erachtete das Ausbleiben des Zeugen als nicht genügend entschuldigend, nahm ihn in eine Ordnungstrafe von 80 Mark und legte ihm auch die Kosten des durch sein Nichterscheinen verurteilten Termins auf.

Nach der Musterung.

Unter den Stellungspflichtigen in Düren entwickelte sich Montag abend nach Beendigung der Aushebung eine Schlägerei, an der sich im Moment weit über 100 Personen beteiligten; als Polizei einschreiten wollte, warnte sich die Menge gegen diese. Es wurden sämtliche Polizeibeamte aufgeboten, die aber machtlos waren. Um 9 Uhr wurde die Feuerwehre alarmiert, die ihre Wasserpistolen auf die tobende Menge ergoß, die schließlich flüchtete. Etwa 50 Personen wurden verhaftet. Ein Schussmann wurde schwer verletzt.

Das Duell bei Tegel.

Das Duell auf den Schießplätzen bei Tegel, über das wir schon gestern kurz berichteten, hat einen bößlichen Ausgang genommen. Der Fordernde, Hauptmann v. Werden vom Artillerischen Infanterie-Regiment Nr. 98 in Zerbst, wurde beim ersten Angewechselt getroffen und erlag Dienstag vormittag seiner schweren Verwundung. Der Gegner des Offiziers, ein Berliner Apotheker, blieb unverletzt. Beide waren während eines Aufenthalts in Berlin in Differenzen geraten, über deren Ursachen tiefstes Stillschweigen beherrscht wurde. Eine Frau soll angeblich nicht im Spiele sein. Hauptmann v. Werden war früher Leutnant im Königsberg, ging dann nach Ostafrika und wurde nach der Rückkehr Oberleutnant in Erfurt. Hier heiratete er sich vor drei Jahren. Die Ehe war aber unglücklich und blieb kinderlos. Zuletzt lebte v. Werden von seiner Frau getrennt, die sich bei ihren Eltern in Erfurt aufhält.

Wer sind die Geisteskranken?

In der Irrenanstalt Herzberge befinden sich seit Jahren zwei Frauen, deren Persönlichkeit festzustellen bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist. Die eine Frau wurde im Dezember 1899 in Berlin auf dem Schlesischen Bahnhof im Wartesaal 4. Klasse von dem Pförtner krank und hilflos angegriffen und der Polizei zugeführt. Diese mußte sie nach der Irrenanstalt bringen lassen. Die Unbekannte, die jetzt etwa 43 Jahre alt ist, bezeichnete sich damals als eine Wälderfrau Anna Schmidt geborne Erdmann, neuerdings behauptet sie, Martha Kandel geborne Straupe zu heißen. Alter und Geburtsort hat sie „vergessen“. Als sie auf dem Bahnhof gefunden wurde, trug sie eine blaue Jacke, anscheinend ein Anstaltskleidungsstück, mit dem Stempel St. J. A. und J. D. A. Aber auch mit Hilfe dieser Zeichen gelang die Feststellung nicht. Die zweite Kranke soll im Jahre 1867 zu Nowo in Rußland geboren sein und nennt sich Opinski oder Ipiniski. Sie wurde im Jahre 1894 mit wunden Füßen und krank in Berlin aufgefunden und zunächst nach der Charitee und dann nach der Irrenanstalt gebracht. Die Kranke spricht nur Russisch und behauptet, im Jahre 1894 schon anderthalb Jahre in Berlin in Stellung gewesen zu sein. Woher sie gekommen ist, kann sie nicht sagen. Wer etwas zur Feststellung der Unbekannten beitragen kann, erfährt in Herzberge oder auf dem Berliner Polizeipräsidium nähere Auskunft.

Graufiger Tod.

Auf dem Bahnhof in Steele blieb ein Rangierer mit einem Fuß in der Weiche hängen, gerade als eine Lokomotive heranbrauste. Er konnte sich nicht befreien und fand lebenden Auges den Tod. Die Maschine durchschnitt ihn der Länge nach.

Auf einer Eisscholle im Meer.

Auf dem ruhigen Biel in der Danziger Bucht brachte der Westwind die Eisscholle in Bewegung und trieb sie in die See. Auf dem Eise standen der Fischer Selonke mit seinem 14-jährigen Sohne, und beide späten nach Rettung aus. Unmöglich war es, nach der einen oder der andern Seite hin das Land zu erreichen. Da befingten sie mit dem Tode drohenden einen Handstehen, den sie auf das Eis mitgenommen hatten, um ihre Rede fortzusetzen, hoben, vom Winde unterstützt, den Schitten mit Piken vor-

wärts, einem ziemlich weit entfernt auf dem Eise stehenden Boote zu. Auf diesem Fahrzeuge waren Vater und Sohn über den schon offenen Teil der See bis ans Eis gefahren. Erst unterhalb Schenowa, der ersten Ortschaft der Gabelinsel Gela, wurde glücklich das Boot erreicht, auf dem sie nun unter nicht geringer Anstrengung ans Land führen. Wie diesmal zwei, so würden am Donnerstag mit hieselben Boote elf Menschen gerettet.

Eingeschneite Orte.

Die Ortschaften St. Gallenkirch und Gashorn in Borsberg sind vollkommen eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten, mit der sie nur durch den Telegraphen in Verbindung stehen. Man befürchtet Lawinenstürze.

Ein Panzerschiff in die Luft geflogen.

Im Hafen von Toulon ereignete sich am Dienstag nachmittag auf dem Panzerschiff „Jena“ eine Pulverexplosion, die zahlreiche andere Explosionen an Bord des Schiffes zur Folge hatte, und durch die nach den ersten über die Katastrophe vorliegenden Meldungen gegen 800 Menschen ihr Leben eingebüßt haben, während ebensolche Menschen schwere Verwundungen erlitten. Ein Torpedo war explodiert und brachte die Pulvervorräte zur Explosion. Das Hinterteil des Schiffes flog in die Luft. Die ganze Besatzung war an Bord. Ein Teil der Besatzung konnte sich retten, man sprach aber sofort von 200 bis 300 Toten. Die Explosionen wiederholten sich fortwährend; weiterhin wurden alle Fenster Scheiben zertrümmert.

Die Explosionen an Bord der „Jena“ folgten sich in Abständen von etwa einer Viertelstunde. In allen um die Waffensherstellungswerkstätten wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Die elektrischen Leitungsdrähte glühten auf und schmolzen. Bei jeder Explosion wurden Trümmer über 500 Meter weit geschleudert. Ein Granatenstück im Gewicht von etwa 10 Kilo flog in einer Entfernung von 400 Metern von der „Jena“ nieder. Im Marinearsenal herrschte grenzenlose Verwirrung.

Das Boot, in dem das Schlachtschiff „Jena“ lag, ist unter Wasser gesetzt worden. Neue Explosionen sind nicht mehr zu befürchten. Die Schiffshäuser und die Werkstätten haben keinen ernstlichen Schaden gelitten. Die Gebäude am Hafen und an der See sind unbeschädigt.

Die ganze Bevölkerung von Toulon ist auf das äußerste erregt, die Straßen waren schwarz von Menschen. Der Zugang zum Arsenal wurde gesperrt, nur Offizieren, Unteroffizieren, Matrosen und Arbeitern wurde der Eingang gestattet. Die Organisation der Hilfsaktion gestaltete sich schwierig, weil jeden Augenblick neue Explosionen erwartet wurden. Man befürchtete, daß das Feuer auch die „Suffren“, das Flaggschiff des aktiven Geschwaders, ergreife. Mehrere Werkstätten des Arsenals sind bereits am Abend in Brand geraten, weil brennende Trümmer auf die Dächer fielen.

Der Steward des Admirals Manceron gab folgende Schilderung von der Katastrophe: Ich befand mich im Speisezimmer bei meiner gewöhnlichen Beschäftigung. Es war 1 1/2 Uhr mittags. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion in den Räumen unter dem Speisezimmer und unter dem Wohnzimmer des Admirals. Die Scheiben zerbrachen, und ein heißer Rauch drang von allen Seiten ein und bemahm mir den Atem. Ich fühlte, daß ich an der Stirn verwundet war, das Blut hinderte mich am Sehen. An Bord herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung. Die Leute waren in das Gedränge hineingeworfen oder waren durch die Gewalt der Explosion hineingeschleudert worden, und es ist möglich, daß diejenigen, die sich nicht bei dem schrecklichen Sturze den Schicksal entzogen, durch den an Bord herrschenden Rauch erstickten.

Die Menschenmenge, die sich am Arsenal angesammelt hatte, war ungeheuer groß und konnte kaum zurückgehalten werden.

Die Leichenteile von den auf dem Panzer „Jena“ verunglückten Seeleuten bedeckten noch abends die Zugänge zum Kai, wo bei Fadedeisen Frauen ihre Angehörigen rekonvolvieren wollten. Aus dem jetzt überhöhten Bassin tauchen Arme und Beine auf, welche in Wassereimern nach der Totenkammer gebracht werden. Einige Matrosen fanden ihren Tod, indem sie von den Masten durch die Explosion hinabgeschleudert wurden. Vom Mistfisch-Bassin zur Ambulanz bezeichnen jetzt noch meterbreite Blutspuren den Weg, welchen Verwundetentransporte nahmen.

Die „Jena“ dürfte ungefähr 25 Tonnen Pulver an Bord gehabt haben. Das Schiff war 1898 vom Stapel gelassen. Es führte 66 Kanonen verschiedener Kaliber und 4 Torpedokanonen. Die Maschinen hatten 18 500 Pferdekräfte. Der genaue Bestand der Besatzung betrug nach den Schiffslisten 24 Offiziere und 698 Mann. Die „Jena“ hatte eine Länge von 122,2, eine Breite von 20,8 und einen Tiefgang von 8,4 Metern. Das Displacement betrug 12 052 Tonnen.

Gd. Paris, 13. März. Der Touloner Korrespondent der „Revue Republique“ gibt an, daß bei der Katastrophe auf der „Jena“ 300 Offiziere und Mannschaften getötet und 100 verwundet worden sind.

Gd. Toulon, 13. März. Um 8 Uhr abends waren 360 Mann der Besatzung des Panzerschiffes „Jena“ beim Namensruf zugegen; gegen 50 waren bis dahin verwundet ins Lazarett gebracht worden. Mit hin ist die Zahl der Vermissten auf circa 250 zu veranschlagen. Nach amtlicher Erklärung glaubt man, daß von diesen hundert ungelungenen seien, eine Zahl, die jedoch in der Bevölkerung allgemein für zu niedrig gehalten wird.

Gd. Toulon, 13. März. Der gereitete Schiffsleutnant Diercelin erklärte, daß die Mehrzahl der Opfer den Erstickungstod gefunden habe, da die Explosionsgase des Pulvers giftig sind. Eine Anzahl Offiziere wird noch brennt.

Gd. Toulon, 12. März. Die „Jena“ ist vollständig verloren. Man erzählt sich herzerregende Einzelheiten von der Katastrophe. Der Schiffsführer Roux wollte die Schleusen öffnen, um das Boot volllaufen zu lassen und so die Feuerbrunst zu erlösen, dabei wurde er ins Gedränge und vor den Augen der entsetzten Mannschaft in Stücke gerissen. Die Stadt bietet ein Bild tiefer Trauer; die Theater und Cafes sind geschlossen. Viele Familien harren vergeblich auf eine Nachricht über die Vermissten, die man ihnen noch nicht geben kann.

Gd. Toulon, 13. März. Ueber die Zahl der Opfer herrscht noch immer Ungewißheit; die Seebeförden glauben, daß 80 Mann tot und 20 Mann schwer verletzt sind.

Gd. Paris, 12. März, abends 11 1/2 Uhr. Nach den letzten im Marineministerium eingegangenen Nachrichten ist die Zahl der infolge der Katastrophe auf der „Jena“ Verwundeten sehr groß, erreicht aber bei weitem nicht die heute nachmittag genannten Ziffern. Sieben Offiziere werden brennt, darunter Kapitän J. S. Adigard, Fregattenkapitän Vertier, Schiffsleutnant Thomas, zwei Schiffsfähnriche, ein Arzt und der erste Ingenieur. Admiral Manceron ist leicht verletzt. Die Anzahl der Verletzten wird jetzt auf ungefähr 40 geschätzt.

Gd. Toulon, 12. März. Ein Vertreter der Agence Havas hatte eine Unterredung mit dem Batterieoffizier der „Jena“, Leutnant Diercelin, der zahlreiche Verletzungen erlitten hat, aber bei vollem Bewußtsein ist. Diercelin beklagt, daß die Katastrophe unter der Mannschaft viele Opfer gefordert hat. Er glaubt, daß durch das schnelle Verbrennen des Pulvers eine Atmosphäre erzeugt worden ist, in der niemand atmen konnte, so daß die meisten der Opfer den Erstickungstod gestorben sind. Die Zahl der Toten wird hier auf 100, die Zahl der Verwundeten auf 150 geschätzt. Die Zahl der englischen Arbeiter ist auf über 1500 geschätzt. Zum Besonderen der Salpeterschiffe sind ferner Schauerleute aus Antwerpen eingetroffen. Von den hiesigen Schauerleuten arbeiten in sieben Betrieben 500 zu den alten Bedingungen. Bis jetzt sind die in der Fertigstellung der Schiffe eingetretenen Verzögerungen nur gering. Ueberall herrscht Ruhe.

Wb. Paris, 13. März. Ueber die Ursache des Unglücks der „Jena“ gehen die Annahmen noch auseinander. Neben der Vermutung einer Selbstentzündung des Pulvers wird die Ansicht laut, daß die Explosion durch Kurzschluß verursacht worden ist. Die Erschütterung war so gewaltig, daß die Bevölkerung vor Toulon zunächst an ein Erdbeben dachte und entsetzt aus den Häusern flüchtete. Wenn auch die vorherigen Munitionskammern zerstört worden wären, so wäre das Unglück noch entsetzlicher gewesen, da sie weit größere Mengen von Geschossen und Pulver enthielten. Die in demselben Dock liegenden Panzerschiffe „Suffren“ und „Massena“ wären dann der Zerstörung schwerlich entgangen.

Letzte Nachrichten.

Zur Arbeiterbewegung.

Wb. Hamburg, 13. März. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählungen in den Kontroll-Votanten der Schauerleute beträgt die Zahl der ausgesperrten 3650, von denen 2780 verheiratet sind. Die Zahl der englischen Arbeiter ist auf über 1500 geschätzt. Zum Besonderen der Salpeterschiffe sind ferner Schauerleute aus Antwerpen eingetroffen. Von den hiesigen Schauerleuten arbeiten in sieben Betrieben 500 zu den alten Bedingungen. Bis jetzt sind die in der Fertigstellung der Schiffe eingetretenen Verzögerungen nur gering. Ueberall herrscht Ruhe.

Wb. London, 13. März. Unterhaus. Eine Anfrage Clynes von der Arbeiterpartei, ob die Regierung nichts tun könne, um die Fortschaffung der 2000 Arbeiter aus Liverpool und andern Plätzen zum Ersatz für die ausländischen Schauerleute in Hamburg zu verhindern, beantwortet der Premierminister dahin, daß er nicht wisse, wie das gemacht werden solle. Es gebe kein Mittel, den Abzug von Arbeitern aus dem Lande, um irgendwo Arbeit zu übernehmen, zu kontrollieren, gleichgültig, ob es sich dabei um einen Ausländer handle oder nicht.

Wb. Königsberg, 13. März. Die zwischen der Kommission der ausländischen Schneider und Schneiderinnen und dem Bunde der Arbeitgeber geführten Tarifverhandlungen haben zu einer Einigung geführt, so daß der Ausstand beigelegt ist.

Wb. Bordeaux, 13. März. Die eingeschriebenen Seeleute haben beschlossen, an dem Tage, den das Nationalkomitee der eingeschriebenen Seeleute dafür festsetzen wird, in den Ausstand zu treten.

Gd. Belgrad, 13. März. Vor einer Zuckfabrik kam es gestern zwischen ausländischen Arbeitern und 150 Arbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß. Mehrere Arbeiter und ein Gendarm wurden verwundet. Die Streikbrecher und Gendarmen mußten sich unverrichteter Sache zurückziehen.

Gd. Budapest, 13. März. Eine Eisenbahnerversammlung in Debrecin sowie Versammlungen von andern organisierten Arbeitern in mehreren Städten beschlossen, zu den härtesten Maßregeln zu greifen, falls die Regierung fortfahren sollte, das Koalitionsrecht anzutasten.

Petrovs Ermordung.

Wb. Sofia, 13. März. In der gestrigen Sitzung der Sobranje machte der Kammerpräsident unter tiefem Stillschweigen den Deputierten Mitteilung von dem tragischen Tode des Ministerpräsidenten. Diese Nachricht wurde von den Mitgliedern der Sobranje stehend angehört. Hierauf gab der Minister des Auswärtigen die Dispositionen des Kabinetts bekannt, die sich aus dem Ableben des Ministerpräsidenten ergeben. Dann gab Minister Genadiew eine Schilderung der Laufbahn des Ermordeten und hob die Tatsache hervor, daß es dem Manne, der im Jahre 1877 als Jüngling eine Hand in den denkwürdigen Kämpfen für die Freiheit des Landes am Schießplatz verlor, beschieden war von der herrschenden Hand eines Bulgaren zu fallen. Diese blutigen Zeiten würden jedoch die Kollegen des Verstorbenen nicht in dem Bewußtsein an ihre Pflicht erschüttern, die für sie darin bestünde, für das Wohl des Landes zu arbeiten, selbst auf die Gefahr hin, daß sie alle ermordet würden. Auf den Vorschlag des Ministers Genadiew nahm die Kammer den Antrag an, daß die Beisetzung des Ministerpräsidenten auf Staatskosten stattfinden solle, sowie die Sitzungen bis nach der Beisetzung zu vertagen.

Die Untersuchung hat bisher noch keine neuen Tatsachen über den Mord ergeben, jedoch gewinnt die Ansicht an Boden, daß die Mörder vier an der Zahl gewesen sind. Die Stadt ist ruhig, die Beisetzung ist allgemein.

* Sofia, 13. März. Die Sobranje hielt eine Trauerfeierung für den ermordeten Ministerpräsidenten Petrow ab. Die Oppositionschiefs hielten sich von der Sitzung fern. Einer von ihnen, Raitchko Janow, Führer der Radikal-Demokraten, welcher Petrow und den Fürsten heftig beschuldete und der vor einigen Wochen von einem Regierungsaufhänger in offener Sitzung geohrfeigt wurde, soll Sofia bereits vorgestern mit Auslandspaß verlassen haben. Der Minister des Innern, Stanciov, teilte der Kammer mit, daß er zum Teil die Amtsgeschäfte des Verstorbenen übernimmt, und zwar Stanciov: Vorstich und Bauten, Genadiew: Inneres. Darauf hielt die Regierungsmajorität eine Klub Sitzung ab, in welcher zum Parteichef an Stelle Petrovs Minister Genadiew proklamiert wurde.

Wb. Berlin, 13. März. Dem Reichstag ging eine sozialdemokratische Resolution zu, die den Reichskanzler ersucht, angefaßt der Explosion der Noburifabrik bei Witten und des Brandes der Zelluloidfabrik zu Geiselsheim gefühlvolle Maßnahmen und bundesrätliche Verordnungen auf Grund der Gewerkschaften in die Wege zu leiten, wodurch derartige Unglücksfälle nach Möglichkeit vorgebeugt und eine wirksame gesetzliche Entschädigungspflicht zugunsten aller Beschädigten eingeführt wird.

Wb. Berlin, 13. März. (Eign. Draht.) In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags brachte der Abgeordnete Frhr. v. Egnersfeld (Hr.) als Berichterstatter das Unglück der französischen Marine zur Sprache. Er drückte seine Sympathie und seine Freude darüber aus, daß die ganze Bevölkerung für die armen Opfer des Unfalls die rechte Anteilnahme an dem Tage lege. Der Abgeordnete fragte beim Staatssekretär der Marine an, ob die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien, um bei einem derartigen Unfall zu verhindern. Der Staatssekretär erwiderte, daß alles getan sei, um die deutsche Marine vor ähnlichen Unfällen zu bewahren.

Wb. Berlin, 13. März. Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Duellenschnupfgesetzes zugegangen. In der Begründung dazu wird angeführt, daß Preußen 93 Mineral- und Thermalquellen besitzt, deren Erhaltung aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen für das Allgemeinwohl notwendig erscheint.

Wb. Kattowitz, 13. März. Auf dem Ludwigschacht der Ferdinandsgrube wurden gestern abend vier Bergleute durch Gase getötet. Einer ist tot, die andern drei wurden gerettet.

Wb. London, 13. März. Die Vorlage über den Bau eines Tunnels unter dem Kannelkanal ist gestern dem Unterhausauschuß zugegangen, welcher die Entwürfe für das Plenum vorbereitet.

Wb. Mailand, 13. März. Das Dorf Sorsano bei Asti verfiel durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden. Menschen sind nicht umgekommen. Die weit ausgedehnte Bevölkerung ist obdachlos. Der Schaden wird auf 500 000 Lire geschätzt.

H. Lublin

Bis zur Hälfte
des regulären
Preises

ca. 5000 Schürzen!

Bis zur Hälfte
des regulären
Preises

Donnerstag
Freitag
Sonnabend



Schürzen



Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Ein Posten	Reformschürzen	aus kariert Gingham und einfach Satin Augusta, mit garniertem Kragen und Träger Wert 2.00	<u>Sonderpreis</u>	1.00
Ein Posten	Reformschürzen	aus kariert Gingham oder getupft und gestreift Cretonne, reich garniert Wert 2.25	<u>Sonderpreis</u>	1.25
Ein Posten	Reformschürzen	aus prima kariert und gestreift Gingham, mit Bolant, reich garniert Kragen und Träger Wert 2.50	<u>Sonderpreis</u>	1.50
Ein Posten	Reformschürzen	aus prima kariert Gingham oder blau-weiß getupft und modifarbig Satin Augusta, elegant und reich garniert Wert 3.75	<u>Sonderpreis</u>	2.25
Ein Posten einzelner	Hänger-Reformschürzen	aus prima blau-weiß getupft und einfarbig Satin Augusta Wert 3.75	<u>Sonderpreis</u>	2.25
Ein Posten	Hausschürzen	ohne Saß, aus prima gestreift Gingham, mit und ohne Bolant Wert 1.20	<u>Sonderpreis</u>	85 Pf.
Ein Posten	Hausschürzen	ohne Saß, aus prima gestreift Gingham, passeliert, extra weit, mit Bolant und Tasche Wert 1.40	<u>Sonderpreis</u>	98 Pf.
Ein Posten	Hausschürzen	ohne Saß, aus prima gestreift und kariert imitiert Seinen, extra weit, mit Bolant und Tasche, in eleganter u. reicher Garnierung Wert 2.25	<u>Sonderpreis</u>	1.35
Ein Posten	Hausschürzen	aus kariert Gingham, mit garniertem Saß und Träger Wert 1.00	<u>Sonderpreis</u>	50 Pf.
Ein Posten	Einzelner Hausschürzen	mit reich garniertem Saß und Träger, mit Bolant Wert 2.00	<u>Sonderpreis</u>	1.35
Ein Posten	Tändelschürzen	aus weiß gestreift Batist, mit Stickerei-Bolant Wert 1.00	<u>Sonderpreis</u>	60 Pf.
Ein Posten	Tändelschürzen	aus uni Cretonne, mit gestreiftem Besatz und Bolant garniert Wert 70	<u>Sonderpreis</u>	40 Pf.
Ein Posten	Tändelschürzen	aus mode und weiß-schwarz kariertem Satin, mit Bolant, Spitzen und Einfügen garniert Wert 1.25	<u>Sonderpreis</u>	75 Pf.
Ein Posten	Tändelschürzen	aus mode Satin, mit Bolant, Spitzen und Bördchen garniert Wert 1.35	<u>Sonderpreis</u>	85 Pf.
Ein Posten	Tändelschürzen	aus mode Satin, mit Bolant, reichbestickten Spitzen und Einfügen garniert Wert 1.45	<u>Sonderpreis</u>	98 Pf.

Kinder-Schürzen

Ein Posten	Kinder-Schürzen	flügel, aus kariert Gingham, mit Reißversch., 45 und 50 cm lang	<u>Sonderpreis</u>	30 Pf.
Ein Posten	Kinder-Schürzen	flügel und Reißversch., aus kariert Gingham, mit Bolant und Reißversch., mit reich garnierter Kasse		
				45 50 55 60 65 cm
			<u>Sonderpreis</u>	48 55 63 70 75 Pf.